MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916

1903

287 (25.6.1903) Mittagblatt

urn:nbn:de:bsz:mh40-100485

General-Anzeiger

(Badische Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2. Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung. E 6, 2.

Schluß der Inseraten-Annahme für das Mittagsblatt Morgens **9 Uhr**, für das Abendblatt Nachmittags **3 Uhr**.

Für unverlangte Manuskripte wird keinerlei Gewähr geleistet.

Abonnement: **Tägliche Ausgabe 70 Pfennig monatlich.** Bringerlohn 20 Pfg. monatlich, durch die Post bez. incl. Postaufschlag M. 3.42 pro Quartal. Einzel-Nummer 5 Pfg. **Nur Sonntags-Ausgabe 20 Pfennig monatlich,** ins Haus od. durch die Post 25 Pf.

Inserate: Die Colonel-Zeile . . . 20 Pfg. Auswärtige Inserate . . 25 „ Die Reklame-Zeile . . . 60 „

Telegramm-Adresse: **„Journal Mannheim".** In der Postliste eingetragen unter **Nr. 3021.**

Telephon: Direktion und Druckerei: Nr. 341 „ Redaktion: Nr. 377 „ Expedition: Nr. 218 „ Filiale: Nr. 815

Nr. 287. Donnerstag, 25. Juni 1903. (Mittagblatt.)

Mitbürger! Wähler!

In letzter Stunde richten wir an Euch nochmals die **ernste Mahnung**, am heutigen Wahltage

Donnerstag, den 25. Juni

Euer Wahlrecht auszuüben und Eure Stimme für unseren Kandidaten

Herrn General-Konsul Karl Reiß

abzugeben.

Bei der letzten Reichstagswahl 1898 haben **bei der Stichwahl in der Stadt Mannheim annähernd 5000 Wähler es unterlassen, zu wählen, ähnlich war es im Landbezirk Mannheim, wie auch in den Bezirken Schwetzingen und Weinheim.**

Von den Sozialdemokraten kam der letzte Mann zur Urne; diejenigen, welche nicht gewählt hatten, gehörten zu den bürgerlichen Parteien.

Das Resultat dieser Lässigkeit war die Wahl des Sozialdemokraten.

Wähler! Wieder steht Ihr vor der Entscheidung; aber noch niemals seit der Gründung des Reiches war dieselbe von so eminenter Bedeutung wie diesmal. Jetzt, kurz vor Beginn der Stichwahl die Wichtigkeit derselben wiederholt zu erläutern, wäre überflüssig. Es gilt, dem Wahlkreis Mannheim-Weinheim-Schwetzingen eine bürgerliche Vertretung zu verschaffen in der Person **eines Mannes, der die Verhältnisse und Bedürfnisse desselben durch und durch kennt,** wie keiner, ein Mann, der gewillt ist, **allen Klassen zu ihrem Recht zu verhelfen,** nicht nur einer einzigen Klasse, wie der sozialdemokratische Kandidat.

Unser Mann ist **Herr General-Konsul Karl Reiß.** Darum, Mitbürger, auf zur Wahl und stimmt für unseren Kandidaten.

Der Wahlausschuß der Nationalliberalen Partei.

Die Erklärung Lenders ist Wahrheit.

*Karlsruhe, 24. Juni. Gegenüber dem kecken Versuche des „Beobachters", die Bekanntgabe der Lender'schen Erklärung als einen Vertrauensbruch hinzustellen, wird von den betheiligten Personen folgende Erklärung abgegeben:

Der Wahrheit die Ehre!

Die „Rastatter Zeitung" und der „Badische Beobachter" bringen in letzter Stunde vor der Stichwahl Artikel über die Erklärung Lender's an die Gesinnungsgenossen im 9. badischen Reichstagswahlkreis.

Es wird behauptet, daß Prälat Lender keine für die Oeffentlichkeit bestimmte Erklärung abgegeben habe, sondern nur eine Bleistiftnotiz, die zum Ueberbringen an einen katholischen Geistlichen des Murgthales bestimmt gewesen sei.

Wir werden in diesen Zeitungsartikeln eines schweren Vertrauensbruchs bezichtigt und erklären darauf Folgendes:

Herr Prälat Lender hat uns auf ein an ihn gerichtetes Telegramm, in dem unsere Absicht ausgesprochen war, daß wir seinen Rath in der Stichwahlangelegenheit nachsuchen wollten, telegraphisch erklärt, daß er gerne zur Verfügung stehe.

Herr Prälat Lender hat bei der Besprechung seine bekannte Ansicht über die Pflicht der Centrumswähler bei Stichwahlen zwischen Nationalliberalen und Sozialdemokraten rückhaltlos geäußert und hat erklärt, daß er diesen Standpunkt — bei Gelegenheit — auch öffentlich vertreten werde. Auf unsere Frage, ob er uns eine schriftliche Erklärung dieser Art geben würde, hat Herr Prälat Lender keinen Anstand genommen, dieselbe sofort niederzuschreiben.

Diese an die Gesinnungsgenossen im 9. bad. Reichstagswahlkreis gerichtete Erklärung stellt sich keinesfalls als Privatmittheilung dar. Sie steht auf einem großen Papier, ist mit Tinte geschrieben und wurde uns von dem Herrn Prälaten Lender mit den Worten überreicht:

„So, meine Herren, mit dem können Sie machen, was Sie wollen."

Bei der Vervielfältigung der Lender'schen Erklärung wurde weder ein Wort hinzugefügt noch eines weggenommen.

Wir erklären die Artikel in der „Rastatter Zeitung" und im „Badischen Beobachter", die die Thatsachen in so ungeheuerlicher Weise entstellen, als gemeine Wahlmache.

Gernsbach, den 24. Juni 1903.

G. Klumpp, Kommerzienrath.
O. Jung, Bürgermeister.
H. Württemberger, Oekonomierath.

Der „Badische Beobachter", der zuerst die Nachricht von dem angeblichen, mit der Erklärung des Herrn Prälaten Lender verübten Vertrauensbruch gebracht hatte, sieht sich zur Veröffentlichung folgender „Ehrenerklärung" im Fall Lender veranlaßt:

Der „Badische Beobachter" erklärte die öffentliche Bekanntgabe der persönlichen Meinung des Herrn Prälaten Dr. Lender über die Stellung der Centrumswähler im 9. Reichstagswahlkreis für einen „ganz niedrigen Vertrauensbruch". Wie wir uns nun überzeugt haben, kann von einem Vertrauensbruch durchaus nicht die Rede sein, da Herr Prälat Dr. Lender damit einverstanden war, daß seine persönliche Ansicht über die der nationalliberalen Kandidatur günstige Stellungnahme, mit welcher wir allerdings nicht einverstanden sein können, der Oeffentlichkeit nicht vorenthalten werde.

Karlsruhe, 24. Juni 1903.

Die Redaktion des „Bad. Beob."
(gez.) J. Th. Meyer.

Glänzende Versammlung der bürgerlichen Wähler.

Zu einer pompösen erhebenden Kundgebung des gesammten Bürgerthums für den bürgerlichen Kandidaten Herrn Generalkonsul Karl Reiß gestaltete sich die gestern Abend im Nibelungensaale des Rosengartens stattgefundene, von der nationalliberalen Partei einberufene Wählerversammlung. In dichten Schaaren strömten die Wähler herbei. Circa 5000 Personen mochte der in allen seinen Theilen dicht besetzte mächtige Saal fassen. Angehörige aller bürgerlichen Parteien waren vertreten, ein freudiger, jedem Patrioten tief zu Herzen gehender Anblick. Endlich einmal ein gemeinsamer geschlossener Kampf des Bürgerthums gegen die internationale, den Bestand des deutschen Reichs, die Wohlfahrt und die ganze Zukunft des deutschen Volkes schwer bedrohende Sozialdemokratie. Schulter an Schulter mit den Anhängern der freisinnigen Partei, mit Mitgliedern der Centrumspartei und auch mit solchen Wählern, die zur demokratischen Partei zählen, standen gestern im Nibelungensaale des Rosengartens die Nationalliberalen. Möchten sich derartige demonstrative Massenversammlungen des Bürgerthums oft wiederholen, denn sie widerlegen am schlagendsten die von Sozialdemokraten in frevelhafter Ueberhebung und in höhnischem Uebermuthe den Bürgern wiederholt ins Gesicht geschleuderte Beleidigung, daß sie eine verrottete, entnervte Gesellschaft sei. Der Massentritt des Bürgerthums wird den Sozialdemokraten, die gestern Abend zu gleicher Stunde im Saalbausaale vor circa 1500 bis 2000 Personen ihren Generalappell abhielten, die Ueberzeugung beigebracht haben, daß dem Bürgerthum, wenn es nur einig ist und einig sein will, noch eine mächtige sieghafte Kraft innewohnt, die das sozialdemokratische Kartenhaus mit Sturmesgewalt hinwegfegen kann. Nicht die Kraft, sondern nur der Wille fehlt dem Bürgerthum. Möge die gestrige gewaltige Demonstration der Bürger der mächtig aufblühenden Handels- und Industriemetropole am Rhein und Neckar den Anbruch besserer Zeiten, den Beginn der Aera der gegenseitigen Verständigung der bürgerlichen Parteien bedeuten, dann werden die drohenden Wolken der Sozialdemokratie bald wie vom Winde zerfetzt auseinanderjagen. An der nationalliberalen Partei wird es nicht fehlen, sie wird auf dem Platze sein.

Mit stürmischem Jubel wurde der Kandidat des Bürgerthums, Herr Reiß, begrüßt, als er das mächtige Podium bestieg, um in kurzen, aber kernigen, von einer festgefügten Ueberzeugung diktirten Ausführungen nochmals zu seinen Wählern zu sprechen. Das war keine gemachte Stimmung, das war helle Begeisterung, entsprungen der Liebe zum deutschen Vaterlande, der Treue zu Kaiser und Reich.

Mit Zuversicht sehen wir der heutigen Wahlschlacht entgegen. Thut jeder Bürger seine Pflicht, dann ist uns der Sieg sicher.

Gegen ½9 Uhr wurde die Versammlung von dem zweiten Vorsitzenden des hiesigen nationalliberalen Vereins,

Herrn Kaufmann Hermann Glaser

mit folgenden Worten eröffnet:

Hochansehnliche Versammlung! Hochgeehrte Herren! Es gereicht mir zur hohen Ehre und zur besonderen Freude, heute Abend eine aus allen Kreisen unserer Wählerschaft aus Stadt und Land außerordentlich zahlreich beschickte Versammlung hiermit begrüßen und eröffnen zu können. Empfangen Sie aus meinem Munde den Dank des Nationalliberalen Vereins dafür, daß Sie unserer Einladung so zahlreich Folge geleistet haben, und dadurch Ihr warmes Interesse für die ernste Sache, die wir heute besprechen wollen, an den Tag gelegt haben. M. H.! Ich habe das Bedürfniß, hierfür öffentlich den Dank auszusprechen dem Vorstande und den Mitgliedern des Freisinnigen Vereins Mannheim, welche den mannhaften erfreulichen Beschluß gefaßt haben, Schulter an Schulter mit uns und den anderen Anhängern der Kandidatur Reiß den schweren Kampf aufzunehmen mit der übermüthigen und übermächtigen Sozialdemokratie. Am Vorabende der Stichwahl, welche darüber entscheiden wird, ob auch fortan über diesem unseren Wahlkreis die Fahne der Sozialdemokratie wehen oder ob diese Fahne durch die Fahne des Bürgerthums ersetzt werden soll, sind wir hier zusammen gekommen, um, wie die sozialdemokratische Volksstimme sich ausgedrückt hat, unseren „Generalappell" abzuhalten! M. H.! Einen Generalappell, der, wie Sie Alle eingestehen werden, nicht minder gelungen ist, wie derjenige der Sozialdemokraten. (Bravo.) M. H.! Wir sind hier zusammen gekommen, um unserem verehrten Kandidaten nochmals die Gelegenheit zu geben, vor einem weiteren Kreise seiner Wählerschaft in kurzen Worten sein Programm zu entwickeln. Wir sind zusammen gekommen, um über die ernsten Dinge, die uns beschäftigen, uns noch einmal zu unterhalten, um uns mit Muth und Kraft zum morgigen Entscheidungstage zu stählen. M. H.! Dem Uebermuth und dem Siegestaumel, den die Sozialdemokratie kurz vor der Hauptwahl zur Schau getragen hat, hat der Ausfall der Wahl einen starken Dämpfer aufgesetzt. Noch kann das gesammte Bürgerthum Herr der Situation im 11. badischen Reichstagswahlkreise bleiben. M. H.! Dazu bedarf es aber eines einmüthigen Zusammenschließens des gesammten Bürgerthums. Es bedarf dazu der angestrengtesten Thätigkeit, es bedarf dazu der Heranholung

MARCHIVUM

des Letzten der Reserven in der Bürgerschaft, den unser Reichstagswahlkreis noch aufbieten kann. M. H.! „Unser der Sieg, unser die Welt, unser das Reich!“ so rief der sozialdemokratische „Vorwärts“, als die ersten Siegesnachrichten bei ihm eingelaufen waren! M. H.! So weit ist es noch nicht gekommen. Aber die Gefahr, daß es bald so weit kommen werde, ist eine drohende. Sie ist drohend, wenn die Zahl der Anhänger der sozialdemokratischen Lehre in der bisherigen rapiden Weise weiter anwächst. M. H.! Ein hiesiges Blatt, die „N. Bad. Landesztg.“ hat mit Recht in ihrer Wahlbetrachtung gesagt, daß die Hunderttausende von sogenannten Mitläufern, welche der Sozialdemokratie bei jeder Wahl Wahlhilfe leisten, in kurzer Zeit zu bewußten Genossen verhetzt werden können, und daß bei jeder Wahl neue Hunderttausende der Sozialdemokratie zu Hilfe kommen. M. H.! Um der uns drohenden Gefahr, der mit ihr verbundenen heftigen Erschütterung auf wirthschaftlichem und vielleicht auch auf politischem Gebiete vorzubeugen, muß es meines Erachtens dazu kommen, daß alle Angehörigen der nicht sozialdemokratischen Parteien, alle diejenigen Wähler, welche wollen, daß unsere Verfassung, unsere gegenwärtige Rechts- und Gesellschaftsordnung erhalten bleibe, sich zusammenschaaren und der Sozialdemokratie gegenüber Solidarität erklären. M. H.! Es muß dahin kommen, daß es nicht mehr heißt: „Hie nationalliberal, hie Zentrum, hie Freisinn, hie konservativ.“ M. H.! Es muß heißen: „Hier Sozialdemokratie und dort das geeinte Bürgerthum!“ (Lebhafte Bravos. Stürmischer, langandauernder Beifall.)

M. H.! Einer Partei gegenüber, welche das Bürgerthum bis auf das Messer bekämpft, welche Alles, was diesem Bürgerthum heilig und theuer, täglich in den Koth zieht, welche dem Bürgerthum den Untergang geschworen hat, einer Partei gegenüber, welche sich nicht entblödet hat, dieses Bürgerthum eine konservativ-ultramontane Sauheerde zu schimpfen (Pfui! Entrüstungsrufe), einer solchen Partei gegenüber wird dieses solidarische Zusammengehen zu einer Nothwendigkeit, zu einem Akt der Nothwehr, zu einem Akt der Selbsterhaltung. M. H.! Hoffen wir, daß die heutige Versammlung und die morgige Wahl nicht allein hier, sondern im ganzen deutschen Reiche in diesem Sinne ausfalle und zu Gunsten unseres Kandidaten Herrn Generalkonsul Karl Reiß. (Stürmischer Beifall.) Ich ertheile hiermit das Wort unserem Kandidaten, Herrn Generalkonsul Karl Reiß.

Herr Generalkonsul Karl Reiß

von minutenlangem stürmischen Beifall und nicht endenwollendem Händeklatschen empfangen, führt Folgendes aus:

Meine Herren! In der Wahl vom 16. d. M. sind auf den Kandidaten der sozialdemokratischen Partei 20,087 Stimmen und auf den Kandidaten der Nationalliberalen Partei 12,250 Stimmen gefallen. Dem Gesetze entsprechend hat morgen die Stichwahl stattzufinden. Ich bin nicht vor Ihnen erschienen, um nochmals mein Programm zu entwickeln; Sie Alle wissen, was Sie von mir zu erwarten haben, wie meine Stellung zu den schwebenden Fragen aufzufassen ist. Sie wissen auch, daß ich meine besten Kräfte daran setzen würde, an dem Ausbau der Gesetzgebung des Reiches im Sinne der bürgerlichen Parteien mitzuwirken; ich stehe auf dem früher entwickelten Standpunkt und mache keine Verbeugung nach irgend einer Seite, weder nach rechts oder links, weder nach oben oder unten. Ich stehe heute nur nochmals vor Ihnen, um meinen herzlichsten und aufrichtigsten Dank zu sagen für das mir durch die Abgabe von so vielen Tausenden von Stimmen entgegengebrachte ehrenvolle Vertrauen. Auf die von der gegnerischen Seite gegen mich und die nationalliberale Partei gerichteten Angriffe gehe ich nicht ein. Nur einen Punkt muß ich berühren: der Wahlaufruf des sozialdemokratischen Wahlkomités erwähnt gegen Ende die Namen Bassermann und Reiß und sagt dann im Anschluß:

„Sie führen die Nation und das Vaterland nur im Munde und sind jeden Tag bereit, Vaterland und Nation an das Ausland zu verrathen, wenn der Profit dies erheischt.“

Für die Brandmarkung einer solchen Behauptung, Bassermann und mir gegenüber, fehlt der deutschen Sprache das richtige Wort. Meine Herren! Morgen fällt die Entscheidung! Sie haben die Wahl zwischen einem alteingesessenen liberalen und toleranten kaiser- und reichstreuen Bürger, dem das Wohl aller Klassen gleich warm am Herzen liegt, und der Ordnung im Reich, und Frieden zwischen allen Konfessionen will, und einem Sozialdemokraten, dessen Prinzipien Ihnen Allen wohl bekannt sind! Wählen Sie nach Ihrem Gewissen! Wie aber die Wahl auch ausfallen möge, die nationalliberale Partei und ich, deren Kandidat, können der Zukunft entgegensehen, in dem Bewußtsein, in schweren Stunden unsere Pflicht gethan zu haben! Meine Herren! In übermüthigem Siegesjubel hat die Presse der Sozialdemokratie geschrieben:

Unser gehört das Reich,
Unser gehört die Welt!

Gottlob, so weit sind wir noch nicht! Noch gehört das Reich nicht einer Partei, noch gibt es mit uns Millionen reichs- und kaisertreue Bürger, und wir, wir wollen unser liebes Vaterland, das wir unter so furchtbaren Kämpfen aufgerichtet haben, vertheidigen, nicht nur gegen die Sozialdemokratie, sondern wenn es sein muß, auch gegen die ganze Welt!

Stürmischer Applaus folgte den markigen Ausführungen. Das Wort erhielt sodann

Herr Chefredakteur Dr. Harms,

der, gleichfalls mit lebhaftem Beifall empfangen, Folgendes ausführte:

Meine Herren! Die Hauptwahlen zum Reichstag haben wir am 16. Juni vollzogen; die Hauptschlacht steht uns morgen erst bevor.

Wie sie Alle wissen, ist das Ergebniß der Hauptwahl für Mannheim eine Stichwahl zwischen dem Kandidaten der Sozialdemokratie und dem Kandidaten einer bürgerlichen Partei. Und in denselben beiden Hauptfronten, wie in Mannheim, die Bürgerthum, hie Sozialdemokratie, werden die Wähler im ganzen Reich anzutreten haben. 180 Stichwahlen sind zu vollziehen, an 120 davon ist die Sozialdemokratie betheiligt. In vollen zwei Dritteln aller Positionen also, die morgen erst endgiltig zu besetzen sind, ist die Sozialdemokratie der Feind, gegen den Vertreter des Bürgerthums zu marschiren haben; dieselbe Sozialdemokratie, die im ersten Wahlgang diesmal soviel Mandate erobert hat, wie 1898 in Hauptwahl und Stichwahl zusammen.

Man sollte meinen, daraus ergäbe sich die allgemeine Taktik von selbst, der Schlachtplan für die Stichwahlen liegt sozusagen in der Luft. Es ist umso schwerer zu begreifen, daß dieser einfache Schlachtplan — überall mit vereinten Kräften gegen den gemeinsamen, übermächtigen Feind — nicht überall und allgemein angenommen worden ist, als doch nicht nur wahltaktische Gründe dafür sprechen. Wir wählen einen Reichstag ja nicht nur, um nach 5 Jahren wieder einmal gewählt zu haben! Wir wählen einen Reichstag, weil er ganz bestimmte, nothwendige Aufgaben zu erfüllen hat im Leben unserer Staatsgemeinschaft. Ist also die Stellung des einzelnen Wählers bei den Wahlen im Allgemeinen mit der Zugehörigkeit zu einer politischen Partei gegeben, so sollte jeder Wähler sich doch auch dessen erinnern, was dem neuen Reichstag zu thun obliegt. Das kann jetzt, vor der Stichwahl, um so leichter entscheidend sein, als ja Jeder bei der Hauptwahl Gelegenheit gehabt hat, seiner Partei den schuldigen Tribut zu entrichten. Wer aber aus irgend einem Grunde nicht geneigt sein sollte, von seinem Wahlrecht Gebrauch zu machen, der mag sich heute, am Vorabend der Entscheidung und Angesichts jener weiteren, folgenschweren Entscheidungen, die sie nach sich ziehen wird, nochmals die Frage vorlegen: Kann ichs denn mit meiner Bürgerpflicht vereinbaren, mein Wahlrecht ungenützt im Winkel rasten und rosten zu lassen?

Von allen den Aufgaben, die der neue Reichstag zu lösen berufen sein wird, berührt uns hier, in der großen Handelsstadt Mannheim und in dem Kreise, dessen Mittelpunkt sie ist, keine so sehr wie der

Abschluß neuer Handelsverträge.

Ihnen brauche ich es daher kaum mehr zu schildern, wie sehr unsere Industrie, wie sehr unser Handel, wie sehr mit Handel und Industrie die Arbeiterschaft, und wie sehr mit allen dreien der für sie arbeitende Mittelstand und die an sie verkaufende Landwirthschaft an langfristigen Handelsverträgen interessirt sind. Niemand hat das beredter geschildert, Niemand hat die verderblichen Folgen des vertragslosen Zustandes in brennenderen Farben ausgemalt als die Sozialdemokratie in ihren Flugblättern. Die Sozialdemokratie und mit ihr Herr Dreesbach behaupten, sie seien die wärmsten Freunde langfristiger Handelsverträge; diese Freundschaft zu beweisen, schlagen sie aber einen etwas eigenthümlichen Weg ein. Denn die sozialdemokratische Reichstagsfraktion — und mit ihr Herr Dreesbach — haben sich durch Unterschrift unter dem Wahlaufruf der Gesammtpartei verpflichtet, Handelsverträge, die auf Grund des neuen Zolltarifs abgeschlossen sind, auf das Entschiedenste zu bekämpfen. Daß ein solcher Standpunkt mit wahrer Freundschaft für die Vertragspolitik nicht zu vereinigen ist, das haben Freisinn und Demokratie — die doch auch entschiedene Gegner des Tarifs waren — richtig erkannt und ehrlich bekannt. Niemand anders als die „Frankfurter Zeitung“ hat die Sozialdemokratie ernstlich und freundschaftlich vor dieser verkehrten Taktik gewarnt. Rasch genug hat auch die Sozialdemokratie, der ja öfter das Temperament mit der Vorsicht durchgeht, eingesehen, wie sie mit dieser ihrer Parole in den großen Handels- und Industriestädten kaum sonderliche Geschäfte machen wird; und sie hat sich hinterher die größte Mühe gegeben, den üblen Eindruck ihres Wahlaufrufs abzuschwächen. Sie werde dafür sorgen, hat sie auch in unserem Wahlkreise erklärt, daß Handelsverträge zu Stande kommen, die die Zollsätze des neuen Tarifs nicht enthalten. Meine Herren, wie die Sozialdemokratie das anfangen will, das ist ihren gescheidtesten Führern wohl vor der Hand noch schleierhaft: und je gescheidter die Führer sind — an der Spitze marschirt bekanntlich nach der allgemeinen Meinung Herr v. Vollmar — um so vieldeutiger drücken sie sich über diesen heiklen Punkt aus. Die Sozialdemokratie hat hier wieder ein leichtfertiges Versprechen abgegeben von jener Art, wie sie es auf dem Münchner Parteitage abgab: das Vaterland könne ruhig sein, sie werde dafür sorgen, daß der neue Zolltarif nicht Gesetz werde. Nun, der Tarif ist Gesetz, die Regierung kann Verträge vorlegen, die auf seinen Zollsätzen aufgebaut sind, und wenn sie das thut, so sind diese Verträge als Ganzes anzunehmen oder zu verwerfen. Herr Dreesbach müßte sie trotz aller schönen Versprechungen verwerfen, möchten sie sonst noch so nützlich und brauchbar sein, und je stärker die Sozialdemokratie in den neuen Reichstag einzieht, um so größer ist die Gefahr, daß sich extreme Agrarier mit ihr zu einer Mehrheit gegen die Verträge verbinden. Die Ablehnung eines Handelsvertrages aber, meine Herren, das ist ganz etwas anderes, als wenn eine Steuervorlage oder eins der bei unserer Regierung leider so beliebten Polizeigesetze abgelehnt wird. Die Ablehnung eines Handelsvertrages ist keine interne Angelegenheit mehr, sie schwächt die Stellung der Regierung nach außen, und besser als der abgelehnte Handelsvertrag wird ein neu zu vereinbarender schwerlich. Auch die nationalliberale Partei wird die neuen Verträge nicht unbesehen annehmen, so wenig das die übrigen Parteien thun werden. Aber sie wird sonst gute Verträge gewiß nicht um deswillen verwerfen, weil sie Zollsätze enthalten, die auf gesetzlichem Wege Gesetz geworden sind. Meine Herren, befangene Richter pflegt man abzulehnen, und wer in die Lage kommen könnte, sonst gute und brauchbare Verträge um eines einzigen — sagen wir mal Schönheitsfehlers, verwerfen zu müssen oder wortbrüchig zu werden, der ist kein unbefangener Richter mehr über solche Verträge. Und darum sind die handelspolitischen Interessen Mannheims und seiner Umgebung dermalen besser aufgehoben in der Hand eines freien, unabhängigen Mannes, wie es unser Kandidat ist, von dem Niemand zu bezweifeln wagen wird, daß er diese Interessen nach bestem Wissen und Gewissen wahrnehmen werde, wenn er darüber auch noch kein Attest vom Oberbürgermeisteramt erhalten hat.

Meine Herren, zu den wichtigsten Aufgaben des neuen Reichstages wird auch die

Ergänzung früherer Wehrvorlagen

gehören. Die Finanzlage des Deutschen Reiches und der Bundesstaaten ist nicht derart, daß hier mehr gethan werden könnte, als unbedingt erforderlich ist. Im Hurrah zu bewilligen, was gefordert wird, daran denkt keine Partei, und für die nationalliberale ist von berufener Seite erklärt worden, sie werde auf das Genaueste prüfen, was unerläßlich, was zu entbehren, was einer gelegeneren Zeit vorzubehalten ist. Es ist nicht zweifelhaft, daß die andern bürgerlichen Parteien diese Prüfung ausnahmslos mit derselben peinlichen Gewissenhaftigkeit vornehmen werden. Aber auch das dürfte über jedem Zweifel erhaben sein, daß nicht eine von ihnen diese Vorlagen mit den öden Schlagworten vom Moloch Militarismus und Marinismus abthun wird. Die Zeiten sind denn doch Gott sei Dank vorüber, wo über Wehrvorlagen im Reichstage nicht verhandelt werden konnte, ohne daß die tiefsten Leidenschaften im Lande aufgewühlt wurden, wo das Wort Reichsfeind ein beliebtes Requisit der Agitation für solche Vorlagen bildete. Bis tief in die Reihen des Freisinns und der Demokratie hinein ist heute die Erkenntniß vorgedrungen, daß es eines liberalen Mannes nicht unwürdig ist, das Reich zu Wasser und zu Lande wehrhaft zu erhalten. Einer der angesehensten Männer der süddeutschen Volkspartei, der verstorbene Landtagsabg. Sänger aus Frankfurt a. M., hat es mir gegenüber einmal ausgesprochen: Es sei tief zu beklagen, daß das Verständniß für Heeres- und besonders Flottenfragen in seiner Partei so spät zu erwachen beginne und daß sie sich immer noch nicht entschließen könne, ihre Stellung hierzu einer Revision an Haupt und Gliedern zu unterziehen. Er sei überzeugt davon, sie würde damit das Haupthinderniß, das ihrem Einfluß in Gegenwart und Zukunft entgegenstehe, hinweggeräumt haben.

Das Centrum, meine Herren, das muß ihm auch der politische Gegner lassen, hat seine Aufgabe nach dieser Richtung hin überraschend sicher erfaßt. Es hat begriffen, daß man auf die Dauer nicht die stärkste Partei des Reichstags sein und sich dem Reiche in seinen allerersten Lebensfragen versagen kann. Wie weit ist doch die Sozialdemokratie noch von solcher Erkenntniß, von solcher Einsicht in die Logik der Thatsachen, entfernt! Sie möchte die stärkste Partei des Reichstags werden — und es besteht wirklich die Gefahr, daß sie es wird — aber sie glaubt allen diesen Lebensinteressen eines modernen Großstaats gegenüber noch mit ein paar alten und einem neuen Schlagwort auskommen zu können. Taucht wirklich in ihren Reihen einmal Einer auf, der Miene macht, auch auf diesem Gebiete seiner vorgeschrittenen Zeit mit ein paar schüchternen Schritten nachzukommen: wie wird er vom johlenden Chorus der Unentwegten niedergeschrieen!

Der Fakir.

Von Nicol Meyra.

Einzig autorisirte Uebersetzung aus dem Französischen von Bertha Fried.

(Nachdruck verboten.)

39) (Fortsetzung.)

Aber Mr. Tockson war erregt bei dieser Beschimpfung emporgefahren. Mit ungeduldiger Geberde strich er die nassen, langen Locken zurück, die unter dem Turban hervorgeschlüpft waren, und versetzte mit Lebhaftigkeit:

„Ich bin nicht im Entferntesten ein Narr, und ich verbiete wem immer, selbst Dir, mich zu beleidigen. Ich wiederhole Dir, daß ich der Probe der siebenjährigen Lethargie unterworfen sein will. Ich erbat dies soeben von Dir als eine Gunst. Jetzt aber fordere ich es als mein Recht. Hörst Du wohl, ich fordere es!“

Er hatte dieses letzte Wort mit solcher Energie betont, daß der Hohepriester sich nicht enthalten konnte, trotz des verächtlichen Mitleids, das er auf seinen Zügen spielen ließ, sich jetzt stolz aufzurichten.

„Du forderst es, sagst Du? Habe ich recht gehört?“

„Ja, und wenn Du nicht gutwillig dem beipflichtest, was ich beanspruche, so besitze ich das Mittel, Dich hierzu zu zwingen.“

Und indem er diese Worte sprach, steckte Tockson die Hand unter seine Brahmanenkleider und zog ein Lederportefeuille hervor. Er öffnete dieses und entnahm ihm den Papyrus, den er entfaltete und triumphirend über seinem Kopfe emporhielt.

„Seht alle hierher!“ rief er.

Und wie der Hohepriester, entsetzt durch diese unerwartete Eröffnung, ohne ein Wort zu erwidern, das Blatt genau besah, das er hin und her bewegte, fuhr Tockson mit immer zuversichtlicherem Tone, der jedem seiner Worte eine außergewöhnliche Geltung verlieh, fort:

„Was Ihr hier sehet, ist der Papyrus, der die Geheimnisse der Göttin enthüllt, das anzuwendende Verfahren, um Confrerna zu erwecken und seinen Nachfolger einzuschläfern. Dieser Papyrus, der Euch unerläßlich ist, um Eure sogenannten Mysterien zu feiern, Euer angebliches Wunder zu vollziehen, das in Wirklichkeit — und ich will es beweisen — nichts anderes ist als ein interessantes Experiment der Katalepsie . . . ja, der Katalepsie! dieser Papyrus, sage ich, den Ihr hier seht, gehört mir, und Ihr sollt ihn nicht haben, ehe Ihr nicht einwilligt, mich einzuschläfern unter Anwendung der Formeln, die ich Euch näher bezeichnen werde!“

Ein Murmeln durchlief die Menge, welcher dieser gelehrte Pfiffe mit so unglaublicher Kühnheit gegenüberstand. Dieses Murmeln, nach und nach anwachsend, verwandelte sich alsbald in ein Wuthgeheul. Der Fremdling verspottete die Göttin und trotzte ihr. Er beschimpfte das Nirwana. Und ein Ruf hallte jetzt durch den ganzen Tempel: „Tödtet ihn! Tödtet ihn!“

Mr. Tockson sah in den Augen der ihm zunächst stehenden Nirwanisten eine unheimliche Drohung aufleuchten. Er hörte, ohne mit der Wimper zu zucken, den gellenden Schrei der Fanatiker. Noch eine Sekunde, und er wäre erfaßt und in Stücke gehauen worden.

Aber der Gelehrte ließ seinen Zuhörern nicht die Zeit, in ihrer grimmigen Entrüstung auf ihn einzustürmen. Mit einem Satz schwang er sich neben den mystischen Dreifuß, und während die Devadasi, inmitten des Lärms und des wilden Rachegebrülles einen Zuruf an ihn richtete, der sich aber in dem Tumulte verlor, ohne von Jemandem gehört worden zu sein, schleuderte er den Papyrus in die Flamme, sie dadurch anfachend.

In einem Augenblick war das vegetabilische dünne Blatt zusammengeschrumpft, vom heftigen Feuer verzehrt und in ganz feine Asche verwandelt, und indem Mr. Tockson sich gegen die entsetzte Menge wendete, rief er, die Arme gekreuzt, in einer herausfordernden Haltung:

„Jetzt bin ich allein im Besitze des Geheimnisses der Göttin. Es existirt kein Papyrus mehr. Und seinen Inhalt kenne nur ich allein, denn ich habe ihn auswendig gelernt. Was er besagt und was ich darüber weiß, möget Ihr errathen, wenn Ihr könnt, oder tödtet mich, wenn Ihr es wagt!“

Dieses dreiste Vorgehen war für die stets wachsende Erbitterung der Gläubigen wie der Tropfen Wasser, der das bereits volle Gefäß überlaufen läßt. Die schrecklichen Szenen der religiösen Raserei vor dem Götzen hatten bereits die nervöse Reizbarkeit der Nirwanisten aufs Höchste gesteigert, und es war ein Wunder, daß sie sich noch nicht auf den Eindringling gestürzt hatten in einem dieser mörderischen Tobsuchtsanfälle, die bei den Massen herkömmlich sind.

Aber diesmal war das Maß voll. Mehr denn fünfzig Hindus fielen auf einmal über Tockson her, packten ihn und zerrissen in einem Augenblicke seine Kleider und seinen Brahmanen-Turban. Und mit fieberhaften Händen faßten sie ihn an der Kehle, während sie mit den Nägeln aushalten, um ihm die Augen auszukratzen und ihn mit ihren Dolchen streiften, indem sie nach dem günstigsten Punkt forschten, um damit in seiner Brust zu wühlen.

Ein starker, herzzerreißender Schrei hielt die Mörder zurück, ihre ruchlose That auszuführen.

Es war die Devadasi, die diesen Schrei ausgestoßen hatte. Zitternd wie Espenlaub streckte sie mit heftiger Geberde den Arm nach den Nirwanisten aus.

„Haltet ein, haltet ein!“ schrie sie.

Der heilige Stand der Priesterin flößte allen eine so fromme Scheu und einen so fürchterlichen Schrecken ein, daß sie die Dolche, ohne getroffen zu haben, sinken ließen. Der Hohepriester, vorsichtiger als die anderen, hatte sich, als diese Stimme von oben kam, in die Mitte der Gruppe geworfen. Links und rechts starke Püffe austheilend, sprengte er die Nirwanisten auseinander, die ihm den Weg versperrten und drang bis zu Tockson vor, auf den er die Hand fallen ließ, wie um von ihm im Namen der Götter Besitz zu ergreifen. Und er wendete sich nach der Devadasi um, in einer Haltung voll willfähriger Demuth.

„Dieser Mann“, sagte er, „hat der Göttin getrotzt und verdient den Tod. Aber Du befiehlst uns, dem Einhalt zu thun, und wir gehorchen Dir, o Sitta. Sprich also, erkläre uns Deine Absicht!“

MARCHIVUM

Meine Herren, es ist für jeden guten Deutschen eine wahre Freude zu sehen, wie das

Verständniß für die deutsche Flotte

im Lande gewachsen, wie jene Begeisterung für die deutsche Flagge wieder aufzuleben anfängt, die den Volksmännern von Achtundvierzig etwas Selbstverständliches war. Auch für diese frischen Triebe unseres Volksempfindens hat die Sozialdemokratie nur Hohn und Spott gehabt. Am Chinazug hat wohl auch Niemand aus unseren Reihen allzuviel Vergnügen gehabt. Aber wir unterscheiden wohl zwischen den geredeten Heldenthaten, die wir mit peinlichem Befremden über uns ergehen lassen mußten, und jenem stillen Heldenthum, wovon leider nur wenig in die Oeffentlichkeit gedrungen ist.

Ich bin vor zwei Jahren in der Sommerfrische zufällig mit dem Kapitän Pohl zusammengetroffen, der das deutsche Landungskorps beim Sturm auf die Takuforts befehligte, der dann auch jene kleine Abtheilung von 250 Deutschen führte, die dazu ausersehen war, den Zug nach Peking mitzumachen und gemäß dem Wort unseres Kaisers die deutsche Fahne auf den Mauern der aufgeregten Chinesenstadt aufzupflanzen. Meine Herren, man muß solch einen vornehmen, weltgewandten deutschen Flottenoffizier mit schmucklosen Worten selbst erzählen hören, wie diese kleine Truppe 9 Tage lang durch glühenden Sonnenbrand über baumlose Felder zog, zur Nahrung ein paar Hände voll Reis, zum Trinken nichts als das schmutzige, giftige Peiho-Wasser, von Moskitos fast noch mehr gepeinigt als von Durst und Sonnenbrand; man muß sich in eine solche Schilderung hineindenken, und man wird aus ihr die tröstliche Gewißheit schöpfen, daß der Geist schweigender Pflichterfüllung bis in den Tod, der Geist von Spichern, Mars la Tour und Nuits noch lebendig ist im deutschen Heer, und daß das Heer der Flotte diesen Geist ungeschwächt übergeben hat.

Wie die Weltgeschichte einst über Kaiser Wilhelm II. und seine Zeit richten wird, wer wollte das jetzt schon voraussagen? Aber davon mögen Sie überzeugt sein: als eine seiner besten Thaten, vielleicht als die beste, wird sie's ihm und seinen Mitarbeitern und dem verflossenen Reichstag, dem wir morgen den Nachfolger wählen sollen, zweifellos anrechnen, daß sie das Deutsche Reich wieder wehrhaft zur See gemacht haben. Denn die deutsche Flotte ist für das Deutsche Reich gewiß kein überflüssiges Spielzeug! In Hamburg, wo man der See näher ist, wo unzählige Fäden nach England hinüber und herüber laufen, da weiß jeder Bürger ohne Unterschied der Parteistellung die Nothwendigkeit einer starken deutschen Flotte wohl zu würdigen. Dort in den Kreisen der großen Kaufleute zweifelt man nicht daran, England würde sich keinen Augenblick besinnen, über Deutschland herzufallen und den ihm unbequemen deutschen Handel zu vernichten, wie es die Burenstaaten vernichtete; könnte es das waffenmächte Deutsche Reich nicht unter Umständen gar zu gut gebrauchen als Gegengewicht gegen das unbequeme Rußland. Nun ist es aber bekannt genug, daß es in England eine Partei gibt, die einer Verständigung mit Rußland eifrig das Wort redet, und das Opfer einer solchen Verständigung würde Niemand anders sein als das Deutsche Reich. Freilich, lassen sie das schwimmende Deutschland erst fertig sein, an dessen Vollendung viele Tausende von fleißigen Händen rastlos arbeiten, dann haben wir selbst eine solche Verständigung nicht mehr zu fürchten, und das wird das wirksamste Hinderniß sein, daß sie nicht zu Stande kommt. Nur müssen wir dem Reichstag, der uns die Flotte schuf, einen ebenso einsichtsvollen, ebenso deutschgesinnten Nachfolger wählen!

Die Vorposten des schwimmenden Deutschlands, das sind die Auslandskreuzer, woran wir jetzt noch empfindlichen Mangel leiden. Hier hat der Reichstag eine ergänzende Vorlage zu erwarten; hier werden die bürgerlichen Parteien berufen sein, zu bewilligen, was sie mit gutem Gewissen zu bewilligen im Stande sind. In diesen Arbeiten darf, trotz ungünstiger Finanzlage, kein Stillstand eintreten, nicht nur um der Flotte, sondern auch um der allgemeinen Wohlfahrt willen. Denn, meine Herren, was ist das doch auch

volkswirthschaftlich für ein ärmlicher Standpunkt,

wenn man von den großen Ziffern des Heeres- und Flottenetats immer nur als von „unerschwinglichen Lasten" spricht! Wohl dem Lande, das es nicht nöthig hat, von seiner Volkskraft einen Theil darauf zu verwenden, daß es ihm die Rüstung schmiede und brauchbar erhalte. Aber — meine Herren — wo ist denn dies glückliche Land? Selbst Amerika, das lange dafür gegolten, hat eingesehen, nur ein wehrhaftes Land habe Aussicht, im Wettkampf der Völker mit Ehren und Erfolg zu bestehen. Wenn aber gar ein Staat seit Jahrhunderten darauf eingerichtet ist, den Posten für Heeres- und Flottenausgaben in seinem Haushalt zu haben, wenn die ganze Volkswirthschaft darauf zugeschnitten ist, mit diesem riesigen Posten zu rechnen: ist es da nicht Volksbetrug, die Leute glauben zu machen, dieser Posten könne von heut auf morgen ausgeschaltet, erspart, für Kunst und Wissenschaft, zur Aufbesserung von Gehältern verwandt werden? Im deutschen Landheer allein werden 500,000 der besten und leistungsfähigsten Arbeitskräfte für die Zwecke der Landesvertheidigung bei Seite gestellt; Tausende und Abertausende von Arbeitern im weitesten Sinne des Wortes sind in jenen Industrien beschäftigt, die den Bedarf für Heer und Flotte zu beschaffen haben. Leben wollen diese Arbeiter doch auf alle Fälle. Wäre es also möglich, diese Millionen fleißiger Hände so ohne weiteres frei zu machen, das Angebot an Arbeit würde auf dem inneren Markt so riesig anschwellen, daß die wirthschaftliche Krisis, aus der wir uns eben herauszuwickeln im Begriffe sind, ein Kinderspiel dagegen wäre. Daß ein solches Experiment nie möglich werde; daß das Volk sich bewußt bleibe, wie auch die Lasten, die es für Heer und Flotte zu tragen hat, harte Nothwendigkeiten sind und wie man auch hier der naturgemäßen, organischen Entwicklung nicht ohne Gefahr für das Ganze Zwang anthun kann; dafür zu sorgen, ist auch eine gemeinsame Aufgabe der bürgerlichen Parteien. Denn sollte die Sozialdemokratie hier je ihren Standpunkt revidiren, so wird sie doch voraussichtlich noch auf lange Zeit hinaus versagen. Ihr geht eben vor der Hand noch eine Eigenschaft ab, die die bürgerlichen Parteien vor ihr voraus haben und die die unerläßliche Voraussetzung eines lebens- und leistungsfähigen Parteiwesens ist. Das ist das

Gefühl der Verantwortlichkeit.

Nur aus geschichtlicher Betrachtungsweise kann dies Gefühl heraus erwachsen, und ist schon die Geschichte des deutschen Parteiwesens überhaupt nur kurz, so ist die der sozialdemokratischen Partei die kürzeste, und gerade die lehrreichsten Zeiten, die Tage des Bangens und Ringens um die Volkseinheit hat sie als Partei von nennenswerther Stärke nicht mit durchgekämpft. Sie kam in ein fertiges Haus, und daher geht ihr das Verständniß dafür ab, wieviel Schweiß, — und auch wieviel Entsagung es gekostet hat, dies Haus so stattlich zu bauen.

Die Sozialdemokratie thut sich soviel zu gut auf ihre Wissenschaftlichkeit und doch hat sie den großen Leitgedanken, der heute jede Wissenschaft beherrscht, so sehr, daß er geradezu das Kennzeichen echter Wissenschaftlichkeit geworden ist, doch hat sie diesen Gedanken noch kaum begriffen. Den Gedanken nämlich: daß es eigentlich kein Sein, kein Beharren gibt, sondern nur ein Werden; daß Alles, was ist, die Frucht ist organischen Wachsens und Werdens, das nimmer rastet. Einer hat's einmal ausgesprochen, Eduard Bernstein in dem Satz: Das Ziel ist nichts, die Bewegung alles! Wie sind die „Zielbewußten" da nicht über den kühnen Neuerer hergefallen! Sonst hätte der vielleicht noch Zeit gefunden, auch die weitere alte Wahrheit für seine Genossen zu entdecken: daß es vermessen ist, mit kleiner Menschenhand ins rollende Rad des Weltgetriebes eingreifen zu wollen. Und wenn sich auch Tausend, Millionen Menschenhände zu solchem Thun vereinen: das große Rad geht über sie hinweg. Nur rollt es langsam, und wenn es ganze Völker zermalmt, so wissen die oft schon nicht mehr, daß es die Sünden der Väter sind, die an ihnen heimgesucht werden.

Meine Herren, das sind doch keine Hirngespinste, keine Schreckgespenster. Dergleichen war doch schon einmal da. Schon einmal sollte durch einen, aus reiner Menschenvernunft ausgeklügelten Zukunftsstaat eine kranke Welt geheilt werden. Seine Staatsmänner waren ihrer Sache so sicher, daß sie schließlich sogar den lieben Herrgott für abgesetzt erklärten. Nun, der große Weltmeister hat vielleicht nur mitleidig gelächelt bei diesem Unterfangen, und dies sein Lächeln — vielleicht ist es nichts Anderes, als was wir kleinen Menschenkinder die Geschichte des französischen Volkes von Leipzig bis Sedan nennen! Denn das französische Volk war das unglückliche Versuchskaninchen, an dem zu Nutz und Frommen anderer Völker damals der Zukunftsstaat probirt wurde. Wie wenig lebensfähig er war, geht schon daraus hervor, daß eine Staatsform in unruhigem Wechsel der anderen auf den Fuß trat. Handel und Wandel verfiel, Beamte erhielten keinen Lohn, das Landvolk litt Hungersnoth und — das beste Kennzeichen für den Stand des Wirthschaftslebens — das Finanzwesen war heillos zerrüttet. Für 45,000 Millionen Francs Papiergeld war im Umlauf, zwei Drittel der Staatsschuld mußte das Direktorium einfach für ungiltig erklären, und nun, nachdem der Staatsbankerott offenkundig geworden, war kein Halten mehr. Für 20,000 Francs dieses schätzbaren Papiergeldes bekam man — 1 Paar Stiefel! Schließlich blieb von dem ganzen Assignantenschwindel in ein Viertausendstel seines Werthes.

Man würde die Lehren dieses Experimentes aber nicht vollständig ziehen, wollte man sich nicht zugleich erinnern, wer der Retter aus all diesen Nöthen war. Der Militarismus, der Cäsarismus in Person war es, der erste Napoleon; und er, der die Jugend Frankreichs über die Schlachtfelder von ganz Europa schleppte, hinterließ seinen Nachfolgern dennoch geordnetere Zustände, als seine Vorgängerin, die Revolution, ihm übergeben hatte. Freilich, an den Folgen jener furchtbaren Erschütterungen hat Frankreich noch lange gelitten, vielleicht leidet es heute noch daran!

Langsamer, schwerfälliger hat Deutschland sich zum modernen Staat entwickelt, nie ist es zu einem gleich schroffen Bruche mit der Vergangenheit gekommen. Die jeweilige Mitwelt hat's oft schmerzlich empfunden, wenn die Entwicklung scheinbar so gar nicht vom Flecke wollte. Aber wir, wenn wir auf 100 und mehr Jahre zurückschauen, möchten wir mit Frankreich tauschen? Mit Frankreich, das von einer Illusion unruhig zur andern getaumelt ist, bis der Zusammenbruch von 1870 das verblendete Volk jählings ernüchterte? Mit Frankreich, das heute die größte Mühe hat, seine gesetzmäßige Heeresstärke aufrecht zu erhalten; während Deutschland nicht weiß, wo es mit seinem Ueberschuß an Volkskraft hinsoll? Wollen wir dieses blühende Deutschland auch einmal zum Versuchskaninchen hergeben, damit es mit seinem Herzblut die anderen Völker lehre, wie sie zur Höhe kommen, über unser eigenes Volk hinweg?

Nein, das wollen wir gewiß nicht. Das wollen angeblich auch die Sozialdemokraten nicht.

Der aufgeklärte Genosse von heute lacht, wenn man vom Zukunftsstaat redet, und sogar Bebel hat sich das Prophezeien abgewöhnt. Aber die Abkehr vom Zukunftsstaat ist doch nur eine halbe, solange die Sozialdemokratie sich nicht entschließen kann, auf dem Boden des Gegenwartsstaates vor allem da mitzuarbeiten, wo die allmähliche Umbildung veralteter Lebensformen einzusetzen hat. Und auch mit bestem Erfolg eingesetzt hat, nämlich auf dem Boden der

Sozialreform.

Die bürgerlichen Parteien sind es gewesen, die hier Großes, Vorbildliches für die ganze Kulturwelt in gemeinsamer Arbeit geschaffen haben. Die Sozialdemokratie hat sich bis in die allerjüngste Zeit hinein das Vergnügen gemacht, gegen alle Gesetze zu stimmen, die rein sozialpolitischer Natur waren, oder einen sozialpolitischen Kern enthielten. Und doch rühmt sie sich, der eigentliche Urheber dieser Gesetze zu sein! Je nun, ein Körnchen Wahrheit steckt ja auch in diesem Selbstlob, aber, meine Herren, ein Körnchen nur! Gewiß ist der Geist, der stets verneint und das Böse will, oft die Ursache, wenn das Gute geschaffen wird. Nur daß er sich des wider seinen Willen geschaffenen Guten rühme, nur das möchten wir uns höflichst verbeten haben. Ehre wem Ehre gebührt! Und die Ehre der sozialen Gesetzgebung des Deutschen Reiches gebührt dem alten Kaiser, gebührt seinem großen Kanzler, gebührt den bürgerlichen Parteien des Reichstags, aber nie und nimmermehr der widerstrebenden Sozialdemokratie. Sollten wir's noch erleben, daß die Sozialdemokratie an diesem Werke nicht nur herumkrittelt und nörgelt, daß sie auch die Verantwortung für seinen weiteren Ausbau mit zu tragen bereit ist, dann wollen wir sie gerne auch an der Ehre dafür theilhaben lassen. Aber das steht wohl noch in weitem Felde. Denn es kommt noch ein Anderes hinzu, was die Sozialdemokratie hindert, über die alten Phantasien vom Zukunftsstaat, die kindlichen Schilderungen vom Himmel auf Erden männlich und mündig hinwegzuschreiten. Das ist ihr ungezügeltes

Streben nach Macht.

Sie allein von allen politischen Parteien predigt ihren Anhängern immer noch die Irrlehre, sie als Partei sei berufen, die ganze politische Macht auf sich und ihre Mitglieder zu vereinigen. Sie allein sei im Stande, die kranke Zeit zu heilen und das Reich nicht nur, nein gleich die ganze Welt einer besseren Zukunft entgegen zu führen. Von einer Weltwende phantasirte der „Vorwärts" am Tage nach der Hauptwahl, „unser das Reich, unser die Welt" lautete sein geradezu blasphemischer Triumphschrei. So wird mit den verwerflichsten Mitteln im einzelnen Genossen die maßloseste Herrschgier angestachelt, so wird er immer wieder gegen die eigenen Volksgenossen gehetzt, bis der Verblendete sich dem bezopften Chinesen und dem faulsten und gefräßigsten Neger in Afrika näher verwandt fühlt, als den Menschen, die eine Luft mit ihm athmen, eine Sprache mit ihm sprechen und Schulter an Schulter mit ihm arbeiten. Dieser politische Größenwahn, m. H., verkennt die Grundlagen allen Parteiwesens überhaupt. Partei ist ein Begriff, den es nur in der Mehrzahl gibt. Parteien müssen sich gegenseitig ergänzen, sich gegenseitig kritisiren, sich korrigiren, damit ihre Waffen blank, ihr Schild rein erhalten bleiben. Parteien müssen einander befehden, um sich zu gemeinsamer Arbeit zusammenfinden zu können. Denn nur wer seine Ueberzeugung im Kampf vertheidigt und gestählt hat, nur der wird auch die ehrlich erworbene Ueberzeugung Anderer achten; wird wissen, welche Zugeständnisse er Andern machen darf und muß, zum Wohle des gemeinsamen Vaterlandes. Aber Parteien müssen nicht das Parteiwesen überhaupt überflüssig machen wollen. Eine Partei, die die Grenzen ihrer Macht oft genug hat erkennen können, muß nicht immer wieder den Versuch machen, sich zur einzig berechtigten Partei aufzublasen. Nur eine Partei, der das Gefühl der Verantwortlichkeit fehlt, kann eben die Eroberung der ganzen politischen Macht ihren Anhängern als erstrebenswerthes Ziel vorgaukeln.

Indem die Sozialdemokratie sich selbst los und ledig spricht von aller Verantwortung für das, was im Deutschen Reiche rechtens ist; indem sie dies negative Streben ergänzt durch das positive nach Alleinherrschaft im Reichstag wie im Reich — setzt sie sich selbst in einen Gegensatz zu allen anderen Parteien, bildet sie eine dauernde Gefahr für die verfassungsmäßige Erledigung der Arbeiten, die den Parteien zugewiesen sind.

Meine Herren, von der Verantwortung für das, was der verflossene Reichstag geleistet hat, trägt einen Haupttheil

das Centrum,

als die stärkste Partei. Man muß anerkennen, daß es sich dieser Verantwortung voll bewußt gewesen ist, daß es nie den Versuch gemacht hat, sich davon zu drücken. In den neuen Reichstag wird das Centrum wohl mindestens in der alten Stärke einziehen, ob es aber noch die ausschlaggebende Partei sein wird, das ist vor der Hand noch zweifelhaft. Denn indem das Centrum vielfach — nicht überall! — hauptsächlich aber hier in Baden, Stimmenthaltung verkündet zu Gunsten der Sozialdemokratie, zieht es sich ja selbst einen Konkurrenten im Reichstag groß, der im Stande ist und den besten Willen hat, den Einfluß des Centrums lahm zu legen. Daß das keinen rechten Sinn habe, ist denn auch erfreulicherweise von verschiedenen Centrumsmännern ausgesprochen worden. Ich erinnere Sie nur daran, wie der ehrwürdige Dekan Lender es nicht einmal, sondern zweimal ausgesprochen hat, ein gläubiger Christ könne seines Erachtens einen Sozialdemokraten weder wählen, noch durch Wahlenthaltung unterstützen. Auch im Mannheimer Wahlkreise haben sich wackere Männer gefunden, die nicht anstanden zu erklären: Wenn sie die Wahl hätten zwischen einem Sozialdemokraten und einem Manne wie dem Generalkonsul Reiß, dann könnten sie nicht gleichgiltig bei Seite stehen, dann müßten sie wählen, und dann fühlten sie sich dem Kandidaten des Bürgerthums denn doch näher verwandt, als der von gleichem Haß gegen Kaiser, Reich und Bürgerthum beseelten Sozialdemokratie.

M. H., nachdem solche Stimmen aus den Reihen des Centrums selbst erklungen sind, nachdem sich draußen im Reich die bürgerlichen Parteien in letzter Stunde noch vielfach zusammengefunden haben; da dürfen auch wir heute wohl noch einmal an die bürgerlichen Wähler des Centrums, und auch unseres grollenden Bruders in liberalismo, der Demokratie, appelliren und sie zum Beistand aufrufen wider den gemeinsamen Feind. Vorher aber sei es gestattet, dem

Freisinnigen Verein-Mannheim

unseren Dank abzustatten dafür, daß er beschlossen hat, unsern Kandidaten zu unterstützen. Die Herren haben gewußt, wann es Zeit ist, sich zu schlagen, wann es an der Zeit ist, sich zu vertragen. Möchte ihr Beispiel Nachahmung finden! Denn, m. H., soviel grundsätzliche Gegnerschaft besteht zwischen dem Bürgerthum und der Sozialdemokratie, soviel gemeinsame Grundsätze nennen die bürgerlichen Parteien heute ihr eigen. Wir, die wir uns Nationalliberal nennen, behaupten wohl nicht mit Unrecht, schon unser Namen sei eine Art von Programm. Wie sehr er ein Programm gewesen ist, wie sehr er's verdient, noch ein Programm zu sein, das mögen Sie daraus entnehmen, wie viel von diesem unserem Programm auf alle bürgerlichen Parteien übergegangen ist.

National!

Bis hart an die Grenze, wo die rothen Fähnlein flattern — wer ist da heute nicht national? National sein, das heißt, dem Kaiser und dem Reiche freudig geben, was des Kaisers und des Reiches ist. National sein, das heißt, sich mit Stolz als einen Bürger des Deutschen Reiches fühlen. National sein, das heißt, auf verschiedenen Wegen und mit verschiedenen Mitteln nach einem und demselben Ziele streben, das da ist: Des Reiches Wohlfahrt, Macht und Herrlichkeit. Welche Partei mit Ausnahme der Sozialdemokratie fühlt denn heute nicht so, welche will denn das nicht? National in diesem Sinne — und wer kennt einen andern? — sind wir heute Alle, und wollen die Andern dies Stück von unserem Namen haben, wir lassen's ihnen gern.

Und liberal!

Liberal sein, das heißt, dem Volke geben, was des Volkes ist. Liberal sein, das heißt, Achtung und Ehrfurcht haben, nicht nur vor Kaiser und Reichsgewalt, sondern auch vor der Verfassung. Liberal sein, das heißt, nicht deuteln und nicht rütteln lassen am Wahlrecht des deutschen Volkes. Das Wahlrecht erst macht einen Staat zum wahrhaft modernen Staat, souverän wie der Kaiser selbst soll der Bürger zur Urne gehen und seine Stimme in die Waagschale werfen. Wenn etwa das Bürgerthum und seine Vertreter zurückhaltender geworden sind in ihrer Kritik, als es ihrer Neigung, als es gesunden Zuständen ent-

---

„Dieser Mann verdient nicht den Zorn der Göttin", versetzte die Priesterin mit einer Stimme, die fest erscheinen zu lassen sie sich vergebens anzustrengen schien. „Er ist ein Narr. Uebrigens, wenn er sich versündigt hat, so ist es an Khali, ihn zu bestrafen. Ueberlasset ihn mir also. Ich werde über sein Schicksal entscheiden."

Es war das erstemal, daß die Devadasi einen so langen Satz ausgesprochen hatte, nicht ohne manchmal ein leichtes Zaudern in der Wahl ihrer Worte durchscheinen zu lassen.

Den Hohenpriester durchbebte ein Schauer, da er sie anhörte.

War er unlielsam berührt durch diese Dazwischenkunft zu Gunsten des Frevlers?

Jedenfalls erwiderte er mit unwilliger Stimme, die mit dem Tone der Willfährigkeit, den er bisher gewahrt hatte, in keinem Einklange stand:

„Sitta ist Geblenterin im Heiligthum; aber Khali ist nicht im Heiligthum beschimpft worden. Vielmehr war es im Tempel, und im Tempel ist Tirowallouver Herrscher. Der Fremdling muß sterben. Ich habe das Recht, es zu befehlen, und ich befehle es!"

(Fortsetzung folgt.)

MARCHIVUM

spricht, wer anders ist schuld daran, als die Sozialdemokratie mit ihrer Maßlosigkeit und ihrer Verhetzung? Sie und Niemand anders ist es, die jener kleinen aber mächtigen Partei in die Hände arbeitet, der das freie Wahlrecht des Volkes ein Dorn im Auge ist. Niemand anders als die Sozialdemokratie ist es, die dieser Partei das Leben fristet, die ihr immer neues Material liefert, durch eine über jedes Ziel hinausgehende Kritik, die nicht kritisirt um zu bessern, die nur kritisirt aus Freude am Zerstören, aus Haß gegen das Bestehende. Liberal sein, das heißt, das Wahlrecht, als eine heilige Pflicht empfinden. Als Pflicht gegen die Männer, die für dies Recht ihr Leben in die Schanze geschlagen haben, die dafür erhobenen Hauptes ins Elend gegangen sind. Als Pflicht gegen die Baumeister der deutschen Einheit, die das Wahlrecht zur Grundlage unsrer Verfassung machten. Als Pflicht gegen unsere Nachkommen, die im Schutze dieses Rechts leben sollen.

Liberale Bürger! Nationale Bürger! Das Wahlrecht gilt es zu schützen, das Kaiserthum zu schützen am morgigen Tage. Schauen Sie auf, wie sich dieser Saal so herrlich über uns wölbt! Was drum und dran hängt, gefällt uns nicht immer. Dem gefällt der Eingang nicht, jenem die Garderobe, und Niemand gefällt die Steuer von zehn Pfennigen. Aber ist einer unter ihnen, der darum die Versammelten auffordern möchte, ihre vereinte Kraft an einem jener Pfeiler zu versuchen, bis er bräche und der Bau über uns zusammenstürzte? Wäre einer so wahnsinnig, würden Sie ihn nicht mit beschleunigter Geschwindigkeit aus ihrer Mitte hinaus befördern? Einer Halle wie dieser vergleichbar ist das Deutsche Reich. Sein schirmendes Dach wölbt sich schützend über Gerechte und Ungerechte. Auch uns gefällt nicht jeder Winkel, aber wir wollen daran bessern und bauen, bis auch der letzte Winkel wohnlich geworden ist. Nur die Sozialdemokratie ist der Störenfried, der alle Bewohner aufhetzen möchte, ihre Kraft an den Grundpfeilern des verhaßten Bau's zu versuchen, bis er zusammenstürzte und unter seinen Trümmern begrübe Gerechte und Ungerechte. Wollen Sie das nicht, wollen Sie Frieden haben im Hause, dann helfen Sie uns morgen, die rothe Fahne von unserer Vaterstadt herunter zu holen. Gehen Sie erhobenen Hauptes zur Urne, Sie Alle, die die Sozialdemokratie haßt, die ihr Organ am Tage der Hauptwahl eine Sauherde schimpfte. Antworten Sie auf den Schimpf, indem Sie ruhig und entschlossen Ihre Bürgerpflicht thun. Bedenken Sie, wer dieses Landes erster Bürger ist, nehmen Sie sich ein Beispiel an unserm Großherzog, der allezeit schlicht und musterhaft seine politischen Pflichten erfüllt hat. Helfen Sie uns, über der großen Handelsstadt und ihrem Kreise wieder die Farben aufzuziehen, für die Manche von uns ihr Blut verspritzt haben, für die wir alle unser Leben lassen würden, wenn es sein müßte, die Farben, unter denen wir uns Alle stolz als deutsche Bürger fühlen, die theuren Farben

schwarz-weiß-roth.

Der großzügig angelegten hochinteressanten und das dichtgefüllte Haus bis zum letzten Worte fesselnden Rede folgte stürmischer Beifall.

Von der Versammlung herzlich und warm begrüßt, bestieg hierauf

Herr Grund- und Pfandbuchführer Zörn von Weinheim

das Wort, um Folgendes auszuführen:

M. H.! Erwarten Sie von mir keine großartige Rede, was ich Ihnen biete, bietet Ihnen mein Herz. Weß' das Herz voll ist, deß' geht der Mund über! (Bravo.) Da am Hauptwahltage eine Entscheidung noch nicht gefallen ist, habe ich mich entschlossen, mit in den Wahlkampf einzutreten. Dieser Entschluß ist mir nicht gekommen infolge einer Einwirkung von irgendeiner Seite oder irgendeinem höherem Ort oder um mir gar einen rothen Rock zu verdienen. Nein, m. H.! Dieser Entschluß kam aus meinem Innersten. (Bravo.) Ich sagte mir, obgleich du ein überzeugter und treuer Sohn der katholischen Kirche bist, mußt auch du eintreten in den Streit, das erfordert dein Eid, welchen du dem Großherzog geleistet. Der auch du des Kaisers Rock getragen, du mußt eintreten für den Kandidaten der Ordnungspartei. (Bravo.) M. H.! Die Frage ist nun die, wem gebe ich am Stichwahltage meine Stimme, wem gibt der Zentrumsmann, der richtige Zentrumsmann, seine Stimme? Diese Frage ist eine sehr ernste. Aber trotzdem ist sie für Jeden eine leichte, der mit offenen Augen die Dinge betrachtet, der ein warmes Herz hat für Fürst, für Kaiser und Reich, ein solcher kann nur dem seine Stimme geben, der alle diese Eigenschaften in sich vereinigt. (Bravo.) Ein solcher Kandidat ist gewiß der Kandidat der nationalliberalen Partei, Herr Generalkonsul Karl Reiß. (Bravo.) Deshalb kann auch jeder Mann zu ihm das Vertrauen haben, daß er nicht nur eintritt für einen Stand, sondern für alle Stände. (Bravo.) Zu allen diesen vorzüglichen Eigenschaften kommt hinzu, daß Generalkonsul Karl Reiß ein toleranter Mann ist. (Bravo.) Diese vorzügliche Charaktereigenschaft berechtigt uns gewiß zu der Hoffnung, daß Generalkonsul Karl Reiß die Interessen der Katholiken nicht zertreten, sondern vertreten wird, und diese in gleicher Weise wie die Interessen anderer Kreise. (Bravo.) Man wird mir zwar entgegenhalten und sagen, haben Sie wirklich ein solches Zutrauen zu der nationalliberalen Partei und sind Ihnen die trüben Tage nicht bekannt? Die trüben Tage sind mir wohl bekannt, aber trotzdem habe ich volles Vertrauen zu der nationalliberalen Partei. (Bravo.) Hat doch die nationalliberale Partei Umkehr gehalten und eingesehen, daß man mit der Zentrumspartei rechnen muß. (Bravo.) Alle die vorzüglichen Eigenschaften des Herrn Reiß geben Gewähr dafür, daß er die berechtigten Interessen der Katholiken erfüllen wird, hat doch Herr Reiß sich klipp und klar dahin ausgesprochen, daß er alle Fragen auf religiösem Gebiete nach bestem Wissen und Gewissen prüfen wird. Im Vordergrund steht für uns die Aufhebung des § 2. Es handelt sich nicht darum, ob Klöster in Deutschland zugelassen werden, die bleiben auch ferner ausgeschlossen, sondern darum einen lästigen Zwang aufzuheben, der Eingeborenen Deutschlands den Aufenthalt in ihrem Vaterland verbietet. Selbst der Führer der nationalliberalen Partei, Herr Bassermann, hat sich für Aufhebung des § 2 erklärt, welchen er ein unberechtigtes Polizeigesetz nannte. Und ich glaube auch, daß wir zu Herrn Generalkonsul Reiß das Vertrauen haben dürfen, daß er für Aufhebung des § 2 sein wird. Gegen den Vorwurf, den man immer der nationalliberalen Partei in Versammlungen macht, möchte ich sie in Schutz nehmen. Man behauptet, daß sie, nach Erhaltung der Mehrheit im Reichstag für die Aufhebung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts stimmen wird. Generalkonsul Karl Reiß hat sich klipp und klar auch darüber ausgesprochen, daß er nie und niemals dafür zu haben sein werde. Wem gibt der überzeugte Katholik seine Stimme? Die nationalliberale Partei und das Centrum haben eine ganze Reihe von gemeinsamen Berührungspunkten. Das muß ein Jeder, der nicht voreingenommen ist, unterschreiben. Dann aber möchte ich auch aussprechen, daß es eines katholischen Mannes Pflicht ist, für den einzutreten, der dessen Interesse schützen und vertreten will. Die Erklärung des Kaplan Lender ist Ihnen ja Allen bekannt, ich brauche darum hier nicht darauf einzugehen. Wir wollen einen Mann nach Berlin schicken, der Deutschland nach innen und außen ausbauen will. Einen, der nicht einreißen, sondern aufbauen will. Einen der nicht nur seinen Stand vertreten will, sondern einen Mann, dem das Wort gilt: „Leben und leben lassen." (Bravo.) Die Persönlichkeit des Herrn Reiß bürgt dafür, daß eine einseitige Vertretung des 11. badischen Wahlkreises nicht zu erwarten ist. (Bravo.) Für meine katholischen Mitbürger habe ich noch etwas Besonderes auf dem Herzen: Wahlenthaltung bedeutet Unterstützung der sozialdemokratischen Partei! (Lebhafter Beifall.) Der Katholik ist immer für seinen Kaiser, daraus folgt aber, daß ein jeder Katholik auch für die Aufrechterhaltung der bestehenden Ordnung ist. Wir Katholiken haben gewiß alle Ursache unseren Kaiser zu lieben. Der Kaiser hat noch keine Gelegenheit vorübergehen lassen, ohne uns sein Wohlwollen zu bekunden. Und da ich gerade daran bin, des Kaisers zu gedenken, so möchte ich Sie bitten, mit mir einzustimmen in den Ruf: Se. Majestät Kaiser Wilhelm, er lebe hoch, hoch, hoch! (Stürmischer Beifall.)

Im Namen der freisinnigen Volkspartei richtete sodann

Herr Bankdirektor Tescher,

der bei dem Besteigen des Podiums gleichfalls von stürmischem Beifall begrüßt wurde, folgende Worte an die Versammlung:

M. H.! Das Thema ist eigentlich vollkommen erschöpft. In vorzüglichen Ausführungen haben Sie gehört, was maßgebend ist für den morgigen Tag. Ich möchte nur zwei einzelne Gesichtspunkte nochmals hervorheben. Es ist nicht genügend, wenn es einmal gesagt wird, es steht schon von einem großen Dichter geschrieben: „Du mußt es dreimal sagen!" Der erste Punkt, der uns Alle berührt, ist die Aufrechterhaltung des Wahlrechts. Dafür hat der Kandidat genügende Erklärungen abgegeben. Der zweite Punkt ist ebenfalls ein Punkt, der die Interessen aller Bürger berührt. Es sind dies langfristige Handelsverträge. Ich mache darauf aufmerksam, daß es nicht einzig darauf ankommt, Handelsverträge abzuschließen, sondern daß es langfristige Handelsverträge sein müssen. Wir müssen darnach streben, Handelsverträge zu Stande zu bringen, die einer jeden Klasse gerecht werden. Das ist Aufgabe der Vertreter des künftigen Reichstags. Jeder Vertreter des Reichstags hat aber die Aufgabe, nicht nur Handelsverträge zu Stande zu bringen, sondern langfristige Handelsverträge. Wenn aber langfristige Handelsverträge nicht zu Stande kommen, so wird ein Zustand eintreten, dessen traurige Konsequenzen uns alle miteinander sehr bald fühlbar werden würden. Ich warne jeden einzelnen Menschen vor einer Wahl, die ihn auf eine Persönlichkeit hinweist mit dem ausgesprochenen Ziel, nur Handelsverträge nach seinem Sinne zu Stande zu bringen. Das ist bei der Minorität, in welcher der Betreffende sich befinden würde, da doch der Zolltarif Gesetz geworden ist, eine Unmöglichkeit. Diese Thatsache können wir nicht mehr hinwegleugnen. Wenn Handelsverträge nicht zu Stande kommen, so werden im kaufmännischen Leben Krisen heranreifen, die an die von 1873 nicht nur nicht heranreichen, sondern sie bei Weitem noch übertreffen werden. Diese Warnung muß ausgesprochen werden in dieser Versammlung, da wohl noch manche im Unklaren sind, welche Bedeutung langfristige Handelsverträge haben. Neues kann ich Ihnen nicht sagen, ich will mich damit begnügen, daß ich Ihnen sage, was die freisinnige Partei beschlossen hat. Sie hat sich für die Kandidatur der nationalliberalen Partei zu stimmen entschlossen, in Anbetracht der Thatsache, daß der Kandidat der sozialdemokratischen Partei, Herr Dreesbach, ausdrücklich in dem von ihm selbst unterzeichneten Wahlaufruf der sozialdemokratischen Partei erklärt, daß Handelsverträge, welche auf Grund des neuen Zolltarifs abgeschlossen werden, auf's Entschiedenste zu bekämpfen seien, unsere Ansichten also mit denen der Sozialdemokratie diametral laufen, und weil sich der Kandidat der nationalliberalen Partei für langfristige Handelsverträge ausgesprochen hat. Ich bitte darum nicht nur meine Freunde allein, sondern alle diejenigen Wähler, die sich noch im Zweifel befanden, als sie die heutige Versammlung besuchten, schon aus dem einen Grunde morgen für den Kandidaten Reiß zu stimmen.

Die vortrefflichen Worte des Herrn Tescher fielen auf sehr fruchtbaren Boden, was der ihnen folgende rauschende Beifall bewies.

Im Namen des Deutsch-nationalen Handlungsgehilfenverbandes hielt hierauf, von der Versammlung lebhaft begrüßt,

Herr Richard Müßig

folgende Ansprache:

M. H.! Ich habe Namens des Deutsch-nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes zu erklären, daß wir morgen Mann für Mann an der Wahlurne mit einem Reißzettel erscheinen. Und zwar sind es hierbei nicht parteipolitische Gründe, es ist auch nicht die Furcht vor der Sozialdemokratie, das uns hierzu bestimmt, sondern einzig und allein die praktische Erfahrung, daß unsere Interessen am besten von bürgerlichen Parteien vertreten werden. Wir wollen davon absehen, den Kandidaten heute Abend zu interpelliren. Wer Kenner der Sozialpolitik ist, weiß, wie vielgestaltig, umfassend insbesondere das Gebiet der handelsgewerblichen Sozialpolitik ist, und daß es einem Kandidaten, den Gewissenhaftigkeit und Pflichtgefühl auszeichnet, einfach unmöglich ist, zu sagen so und so werde ich später bei jeder einzelnen Frage gegebenenfalls stimmen. Uns, m. H., kam es darauf an, die allgemeine grundsätzliche Stellung des Herrn Kandidaten zu Handlungsgehilfenfragen kennen zu lernen, und wir freuen uns, daß diese nach unserem Wunsch ausgefallen ist. Von einem bindenden Mandat kann also hier nicht die Rede sein, ein solches halte ich in jeder Beziehung für gefährlich und glaube, daß nur Jene ein solches übernehmen können, die nach dem auf dem Erfurter Parteitag von Bebel proklamirten Grundsatz Politik treiben, der sagt:

„Für uns handelt es sich nicht darum, dieses oder jenes zu erreichen, für uns ist die Hauptsache, daß wir Forderungen stellen, die keine andere Partei stellen kann. Ergo: Können die Sozialdemokraten auch Versprechungen machen so viel sie wollen, an eine Verwirklichung derselben ist doch nicht zu denken."

M. H.! Daß ein solcher Grundsatz den um ihre Existenz Ringenden nicht dienlich sein kann, ist leicht begreiflich. Wir Handlungsgehilfen, die wir unsere standespolitische Vertretung — unsere Gewerkschaft — auf nationaler Grundlage aufgebaut haben, wir fordern praktische Gegenwartsarbeit! Was nützt uns all die Zukunftsmusik, die uns den großen Kladderadatsch bringen soll, wir brauchen praktische Sozialreform. M. H.! Es wäre unehrlich von uns zu behaupten in dem nun zu Grabe getragenen Reichstag wäre darin nichts geschehen. Nur Böswillige oder Unkundige können eine derartige Behauptung aufstellen. M. H.! Wir wissen es zu schätzen, was die Novelle zur Gewerbeordnung uns gebracht hat. Die tausende und abertausende von Ladengehilfen wissen dem Reichstag und der Regierung Dank, daß endlich der gesetzliche Feierabend, der gesetzliche 9 Uhr- bezw. 8 Uhr-Schluß erreicht ist, für uns ist der gesetzliche Ladenschluß nicht „Kinderlitzchen", wie ihn der sozialdemokratische Abgeordnete Schippel einmal bezeichnete, für uns bedeutet er eine soziale That! Wer will leugnen, daß die gesetzliche Mindestruhezeit von 11 bezw. 10 Stunden der unbeschränkten Arbeitszeit einen starken Hebel entgegenstemmt. Wer wird die gesetzliche Verordnung über Mittagspause, Sitzgelegenheit nicht dankbar anerkennen. M. H.! Wurde nicht jetzt, als man das Ladenschlußgesetz schuf, eine Entschließung angenommen, die die Regierung beauftragt, Erhebungen über Arbeitszeit und Arbeitsverhältnisse in den Kontoren anzustellen, hat man denn im Lager der Rothen noch nichts davon vernommen? Und weiter: Hat denn der von dem deutschsozialen Abgeordneten Raab gestellte und von dem Reichstag einmüthig angenommene Antrag auf Einführung des Krankenversicherungszwangs für Handlungsgehilfen keine Bedeutung? In Wirklichkeit sichert er doch tausenden und abertausenden von unseren Berufsgenossen in Stunden der Krankheit die Wohlthat dieses Gesetzes. Allerdings, fast wäre es der Sozialdemokratie gelungen, durch Stellung von weiteren jetzt gar nicht spruchreifen Anträgen, auch diesen zu Fall zu bringen und den Handlungsgehilfen auf Jahre diese Wohlthat zu rauben. M. H.! Indem wir dankbar das Geschaffene anerkennen, verzichten wir nicht etwa auf eine Fortführung der Sozialreform. Wir wissen, wie bitter noth uns Handlungsgehilfenkammern, Handelsinspektoren, staatliche Wittwen- und Waisenversicherung, Ausbau der Invaliditäts- und Altersversicherung, Kaufmannsgerichte u. s. w. sind. Wir wissen auch, daß sich der Reichskarren sozialer Gesetzgebung nur mühsam vorwärts bewegt, und dabei wollen wir gestehen, daß sich die Sozialdemokratie nicht etwa als Förderer derselben gezeigt hat, sondern in den meisten Fällen, durch übertriebene Forderungen und nicht Anerkennung dessen was geschaffen worden ist, sich als unangenehmer Bremser erwiesen hat. M. H.! Gehört nicht die ganze Gewissenlosigkeit eines unentwegten soz.-dem. Agitators dazu, die vielfachen u. unermüdlichen Bemühungen des nat.-lib. Führers Bassermann um die Kaufmännischen Schiedsgerichte zu verleugnen, sein fortwährendes Pochen bei der Reichsregierung als Null und Nichtig hinzustellen. (Beifall.) M. H.! Ich glaube vier- oder fünfmal hat Herr Bassermann in dieser Frage bei der Regierung angeklopft, Initiativanträge gestellt und sozusagen mitgeholfen den bei dem Reichsamt des Innern liegenden Regierungsentwurf über Kaufmannsgerichte zu erzwingen. Wo ist denn Herr Dreesbach da gewesen? Hat er vielleicht Vorträge in den kaufmännischen Vereinen gehalten, die wie sein hiesiger sozialdemokratischer Kaufm. Zentralverband den Weg alles Irdischen gehen? Wollte er beleben, was nicht mehr zu beleben ist. Wo die Worte und wo die Thaten sind, ist hier leicht festzustellen. (Beifall.) Alles in Allem: Wir haben den Beweis, daß unsere Interessen durch die bürgerlichen Parteien gut vertreten werden, und ich glaube auch, für die Zukunft werden wir dort ein willfähriges Ohr finden, sodaß wir auf die Gnade der Sozialdemokraten verzichten können. M. H.! Es ist eine niederträchtige Verdrehung und Unterstellung, wenn man sozialdemokratischerseits behauptet, daß die Handlungsgehilfen aus Standesdünkel sich nicht zu den Arbeitern gesellen, daß, weil sie sich angeblich besser dünken, nicht Schulter an Schulter mit den Arbeitern kämpfen wollen. Nein, m. H., dem ist nicht so! Das Standesbewußtsein und unser ungetrübtes Deutschbewußtsein zwingt uns, die Grenzen zu ziehen. Man kann es Demjenigen, dessen nationaler Sinn noch ein ungetrübter, der in seinem „Deutschsein" noch einen Stolz empfindet, nicht zumuthen, mit Männern zu gehen, die das Alles was dem deutschen Manne hoch und hehr ist, in den Koth ziehen, die für Deutschlands Macht und Größe nur Hohn oder Spott übrig haben. Mir ist ein jeder Deutsche, mag er im Schurzfell oder Kittel daher gehen oder vom Katheder herab zum Volke sprechen, lieb und werth und ich achte und ehre dessen Arbeit. (Großer Beifall.) Aber das ist doch wohl das Mindeste, das wir von Jedem verlangen können, daß er für die nationalen Aufgaben unseres deutschen Volkes ein gewisses Verständniß bekundet, daß ihm sein „Deutschland", sein „Vaterland", das durch gewaltige Kämpfe, durch heißes Ringen, durch das Blut unserer Väter erst aus kläglicher Ohnmacht zu einem Etwas geworden ist, lieb und werth ist, daß er ihm allezeit treu ergeben ist. (Beifall.) M. H.! Wer will bestreiten, daß die Zeit kommen kann, wo auch der deutsche Arbeiter einsehen lernt, daß große soziale Reformen für die wirthschaftlich Schwachen nur bei einem Volke möglich sind, das in nationaler Beziehung groß nach innen und außen dasteht. Lernt einmal der deutsche Arbeiter erkennen, was es heißt, national zu sein, bekennt er sich wieder zu dem Grundsatze, „sein eigenes Volk zu lieben über Alles in der Welt", er wird dann alle Volks- und Vaterlandsfeinde auf seiner Seite sehen. Wir Handlungsgehilfen sind dann gerne bereit, Schulter an Schulter mit ihm zu ringen für Verbesserung des Loses des wirthschaftlich Schwachen, des Lohnempfängers. Es sind, m. H., nicht parteipolitische Erwägungen, die uns bestimmen, morgen für den Kandidaten der bürgerlichen Parteien Herrn Generalkonsul Karl Reiß einzutreten, sondern unser nationales und soziales Gewissen zwingt uns hierzu! (Stürm. langanh. Beifall.)

Stadtrath Hartmann.

Hierauf bestieg Herr Stadtrath Hartmann das Rednerpodium, um in außerordentlich warmen Worten an die Einigkeit aller Wähler zu appelliren, an die Einigkeit unter allen bürgerlichen Parteien, deren Kampf am morgigen Wahltage einzig und allein dem gemeinsamen Feind, der Sozialdemokratie, zu gelten habe. Die bürgerlichen Parteien hätten sich bereits zusammengefunden, und wenn es diesmal vielleicht auch nicht reiche, so sei doch der Anfang gemacht worden zu dem einigen Zusammenschluß aller bürgerlichen Elemente. Wenn es, so schloß Redner, morgen einen Wahlspruch gibt, so ist dieser Wahlspruch: „Reiß unser Kandidat." — Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf das Vaterland klang die Versammlung aus, die einen Markstein bildet nicht nur in der Geschichte der nationalliberalen Partei, sondern in der Geschichte des freien Bürgerthums überhaupt.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 24. Juni. (Der Saatenstand) im Deutschen Reich um die Mitte des Monats Juni betrug: Winterweizen 2,8, Sommerweizen 2,5, Winterspelz 2,3 Winterroggen 2,5, Sommerroggen 2,5, Sommergerste 2,5, Hafer 2,5, Kartoffeln 2,7, Klee 2,5, Luzerne 2,7, Wiesen 2,5. Infolge der Trockenperiode im Juni erfolgte bei den meisten Früchten Stillstand und bei der Sommerung vielfach ein Rückgang des Saatenstandes, welchen die Niederschläge der letzten Tage nicht auszugleichen vermochten. Bei Weizen ist eine Erholung unverkennbar, Spelz zeigt befriedigenden, theilweise guten Stand. Am besten hat sich Roggen herausgemustert. Die Sommerfrüchte litten unter der großen Trockenheit. Die letzten Niederschläge dürften einen Umschlag zum Besseren herbeiführen. Kartoffeln stehen nur zum kleinen Theile gut. Klee findet nur vereinzelt gute Beurtheilung.

— (Stadthagen verurtheilt.) Die dritte Strafkammer des Landgerichts I verurtheilte den Reichstagsabgeordneten Stadthagen wegen Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Gesetze zu 14 Tagen Gefängniß. Stadthagen hatte in einer am 10. Juni 1902 abgehaltenen Volksversammlung die anwesenden Frauen aufgefordert, unbekümmert um das in der Verordnung vom 11. März 1850 enthaltene Verbot, ihr Vereins- und Versammlungsrecht auszuüben, da die Verordnung ungiltig sei, weil sie gegen die Verfassung verstoße. Der wegen Abdrucks dieser Aufforderung im „Vorwärts" mitangeklagte Redakteur Leid wurde freigesprochen.

* **Breslau**, 24. Juni. (Ruhestörungen in Laurahütte.) Wie der „Breslauer Generalanzeiger" meldet, beträgt die Zahl der anläßlich der Ruhestörungen in Laurahütte verhafteten Personen jetzt 16. Um morgen bei der Stichwahl Zwischenfällen vorzubeugen, ist nach Zaborze Militär verlegt.

* **Kiel**, 24. Juni. (Der Kaiser) ist an Bord der „Hohenzollern" kurz nach 6 Uhr eingetroffen. Als das Schiff in den inneren Hafen einlief, setzten die Kriegsschiffe Topflaggen und feuerten den Kaisersalut. Während die „Hohenzollern" an den langen Reihen der Kriegsschiffe vorbeifuhr, paradirten die Besatzungen der Schiffe und brachten Hurrahs aus. Auch die Besatzungen der amerikanischen Kriegsschiffe begrüßten die „Hohenzollern" mit Hurrahs. Von den Flaggschiffen ertönte die Natio-

MARCHIVUM

nalhymne. Die „Hohenzollern" machte gegenüber der Marineakademie fest. Zahlreiches Publikum betrachtete von den Ufern der Föhrde aus das Einlaufen der kaiserlichen Yacht.

— (Die Kaiserin) und Prinz Adalbert sind heute Abend um 7 Uhr aus Plön hier eingetroffen und begaben sich mittelst Salonpinasse an Bord der „Hohenzollern".

Aus Stadt und Land.

* **Mannheim**, 25. Juni 1903.

* **Vorbildung der Staatsforstbeamten.** Der badische Forstverein hat auf seiner diesjährigen Versammlung in Baden-Baden u. a. auch die Frage der wissenschaftlichen Vorbildung der Staatsforstbeamten besprochen. Es wurde nahezu einstimmig der von Frhrn. v. Teuffel eingebrachte Antrag angenommen: „Der badische Forstverein wolle an die Regierung die Bitte richten, die forstliche Abtheilung der technischen Hochschule in Karlsruhe an eine Universität zu verlegen." Wie nach dem „B. Ldb." verlautet, sollen von der Heidelberger Universität Schritte unternommen werden, sich diese Abtheilung zu sichern, sobald die badische Regierung in dieser Angelegenheit einen Entschluß gefaßt hat.

* **Die 1. Ausstellung pfälzischer Frauenarbeit in Neustadt** hat auch in finanzieller Hinsicht einen schönen Erfolg errungen. Wie verlautet sind 24 600 ℳ eingenommen worden. Die Unkosten dürften sich auf etwa 9600 ℳ belaufen, so daß noch eine bedeutende Summe für wohlthätige Zwecke übrig bleibt.

* **Verkehrswesen.** Nachdem die Basler Verbindungsbahn in den Verkehr auf schweizerische Generalabonnements einbezogen ist, wurde nunmehr auch die Einrichtung getroffen, daß schweizerische General-Abonnements mit 15- und 30tägiger Giltigkeitsdauer am badischen Bahnhof in Basel gelöst und daß ausgenützte General-Abonnements gegen Erhebung der Sicherheitsgebühr von 5 Fr. ebendaselbst zurückgegeben werden können.

* **Stadtpark.** Von Seiten verschiedener Parkbesucher wurde der Wunsch geäußert, daß, wie im vorigen Jahre, die so beifällig aufgenommenen Streichmusik-Konzerte auch in der diesjährigen Saison sollten aufgenommen werden. Herr Musikdirigent Vollmer wird deshalb von heute ab jeden Donnerstag Abend mit der vollständigen, 48 Mann starken Kapelle Streichmusik zu Gehör bringen, um gleichzeitig die Programmauswahl noch mehr bereichern zu können.

* **Muthmaßliches Wetter am 26. und 27. Juni.** Ueber Württemberg und Bayern, ferner über Mittel- und Norddeutschland, Holland, der Nordsee und fast ganz Skandinavien, sowie Finnland und den russischen Ostseeprovinzen liegt noch immer ein Hochdruck von 765 mm. Ueber Ostungarn und Südrußland, sowie der ganzen Balkanhalbinsel steht das Barometer wenig unter Mittel, an der Westküste Irlands ist es auf 757 mm gefallen. Unter diesen Umständen wird sich das trockene und vorwiegend heitere Wetter bei warmer Temperatur auch am Freitag und Samstag noch fortsetzen.

---

* **Heidelberg**, 24. Juni. Festgenommen wurde gestern ein Eisenbahnarbeiter, welcher aus dem Gefängniß zu Schwäbisch-Hall ausgebrochen war. Derselbe hatte im Mai ds. Js. 2700 ℳ unterschlagen und war flüchtig geworden, wurde jedoch in Hamburg abgefaßt und nach seiner Verurtheilung nach Schwäbisch-Hall gebracht. Hier erstieg er die Gefängnißmauer und verduftete. In Osterburken löste er eine Fahrkarte, welche die Nr. 5949 trug, dieselbe wurde zu seinem Verräther, denn auf telegraphischem Wege wurde die hiesige Polizei verständigt, welche den Durchbrenner vor der Bahnsteigsperre in Empfang nahm.

BC. **Lörrach**, 24. Juni. Einen unglücklichen Abschluß hat laut „Freib. Ztg." die am letzten Sonntag in dem nahen Thumringen stattgehabte Fahnenweihe des Arbeiter-Unterstützungsvereins gefunden. Blechnermeister August Sandmaier von Lörrach hatte es übernommen, den Festplatz dieses Vereins mittelst Acetylen zu beleuchten. Heute Morgen gegen 11 Uhr wollte Sandmaier mit 2 Gesellen den aufgestellten Acetylenapparat wieder entfernen, kam dabei mit einem Streichholz an den Gasbehälter, der explodirte und den 29 Jahre alten Sandmaier, der unmittelbar vor der Heirath stand, auf der Stelle tödtete. Einem der Arbeiter wurden die Haare etwas versengt, der andere blieb unverletzt. Der Behälter flog haushoch in die Luft und zerschmetterte beim Absturz eine Anzahl Dachziegel.

* **Darmstadt**, 24. Juni. Das Schwurgericht verurtheilte den Zigarrenmacher Helterm ann aus Lampertheim wegen Nothzuchts zu 8 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

* **Wiesbaden**, 24. Juni. Heute stürzte auf der Frankfurter Straße ein Automobil um und explodirte. Der Eigenthümer, Baron Lehmann aus Belgien, wurde erheblich, jedoch nicht lebensgefährlich, der Chauffeur nur ganz unbedeutend verletzt. Ein vorüberfahrender Milchmann löschte mit dem Inhalt seiner Kannen den Brand.

* **Metz**, 23. Juni. Der Raubmörder Schmid aus Zweibrücken und sein Genosse Rück, die den Direktor Fetzer erschossen hatten, standen heute vor der Strafkammer, um sich wegen der verschiedenen Diebstähle zu verantworten. Schmidt, der ein sehr freches Wesen zur Schau trug, bedauerte, nicht noch mehr Verbrechen begangen zu haben. Er wurde zu 12 Jahren Zuchthaus, Rück zu 10 Jahren verurtheilt. Wegen des Mordes in Hagendingen werden sie sich laut „Metz. Ztg." nächsten Montag vor dem Schwurgericht zu verantworten haben.

Theater-Notiz. Die Intendanz theilt mit: Sonntag, 28. Juni, findet die im Neuen Theater im Rosengarten angekündigte Aufführung des Schwankes „Die Fliege" nicht statt.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Privat-Telegramme des „General-Anzeigers".

* Berlin, 25. Juni. Das „B. T." meldet aus Halle a. S.: In Eckartsleben geriethen zwei in dasselbe Mädchen verliebte Brüder in Streit, wobei der Jüngere den Aelteren mit einem Stuhl erschlug. — In Rommerskirchen erstach ein Müller im Streit seinen Schwiegervater. Der Thäter wurde verhaftet.

* Hamburg, 24. Juni. In dem Prozesse gegen die Direktoren der in Konkurs gerathenen „Patriotischen Assekuranz-Kompagnie" und der Versicherungsgesellschaft „Kosmos" zu Hamburg wurde Direktor Holle wegen Vergehens gegen den Artikel 249 des alten Handelsgesetzbuches in zwei Fällen zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängniß und 9000 Mark Geldstrafe oder weiteren 600 Tagen Gefängniß und der Prokurist Schulz wegen Beihilfe zu 6 Monaten und 3000 Mark Geldstrafe oder weiteren 200 Tagen Gefängniß verurtheilt. Der Angeklagte Garvers wurde kostenlos freigesprochen.

* Rom, 24. Juni. Heute Nachmittag 6 Uhr setzte der Papst im Thronsaal, umgeben vom Hofstaat und den neuen Kardinälen, darunter Erzbischof Fischer-Köln, den Kardinalshut auf. Die in Begleitung des Erzbischofs Fischer befindlichen Personen und andere deutsche Geistliche waren zugegen. Der Papst richtete an die Kardinäle freundliche Worte. Die Kardinäle statteten hierauf Kardinalstaatssekretär Rampolla einen Besuch ab.

* London, 25. Juni. Nach einer Meldung des „Standard" aus Brüssel wurde der belgischen Regierung Dienstag eine Note der englischen Regierung über die Verwaltung des Kongostaates überreicht. Die Note schlägt in durchaus verbindlicher Form Abänderungen den Artikel I und V. der Berliner Generalakte vor.

* London, 26. Juni. Der Khedive von Egypten ist gestern Abend hier eingetroffen und am Bahnhof von einem Vertreter des Königs und dem Minister des Auswärtigen empfangen worden.

H. Newyork, 25. Juni. Die deutschen Landwirthe sind von ihrer Studienreise aus dem Westen zurückgekehrt. Sie beabsichtigen nach ihrer Rückkehr nach Deutschland einen ausführlichen Bericht auszugeben.

Die Unruhen in Marokko.

* London, 25. Juni. Die „Morn. Post" meldet aus Tanger: Die Truppen des Sultans erlitten bei Tieca eine schwere Niederlage. Ihr Verlust wird auf 800 Mann geschätzt.

Der Einzug Könia Peters in Belgrad.

Die Ankunft des Königs.

Um 10 Uhr gestern Vormittag verkündete Kanonendonner, daß der neue König den serbischen Boden betreten habe. Bei der Einfahrt des Hofzuges stimmte die Musik die Nationalhymne an. Alle Anwesenden brachen in Hochrufe aus. Nach der Einfahrt wurde der König von der Regierung und der Gemeindevertretung begrüßt. Er schritt hierauf die Front der Ehrenkompagnie ab und nahm die Vorstellung der Anwesenden entgegen, sodann an der Schwelle des Salons die Vorstellung des russischen Gesandten Tscharikow, im Salon die des Gesandten Oesterreich-Ungarns Dumba und der übrigen Anwesenden. Am Ausgang des Bahnhofs wurde der König von einer Abordnung Belgrader Damen begrüßt, während das Volk in Hochrufe ausbrach. Beim Empfang auf dem Bahnhof richtete der Ministerpräsident Awakumowitsch an den König eine Ansprache. Der Ministerpräsident stellte hierauf die Minister und die anwesenden Generale und sonstigen Offiziere vor. Sodann wandte sich der König den Abordnungen der Stadt Belgrad zu, aus deren Mitte ein Mitglied mit einer Ansprache Brod und Salz überreichte. Nachdem der König auch auf diese Ansprache geantwortet hatte, begab er sich in den Bahnhofssalon, wo er außer den gemeldeten Personen auch die Gemahlinnen der Kabinetsmitglieder begrüßte. Vom Bahnhof begab sich der König in feierlichem Zuge nach der Kathedrale. Auf dem Wege dorthin bildeten Vereine, die Studentenschaft, die Schulen und die Truppen ein Spalier, hinter dem sich eine dichte Menge aufgestellt hatte. Die Spitze des Zuges bildete eine Abtheilung Gardesoldaten, ihnen folgte in einem Prunkwagen König Peter mit dem Ministerpräsidenten, im zweiten Wagen Dr. Renadowitsch, dann die Offiziersabordnung, die den König hierher begleitet hatte, die übrigen Minister und zum Schluß eine Abordnung der Skupschtina. Hochrufe begrüßten den König, überall warf man ihm Blumen zu, der König dankte mit freundlichen Grüßen. Nach einem Aufenthalt von 30 Minuten verließ der Zug in derselben Ordnung die Kathedrale. Musikkapellen durchzogen mit klingendem Spiel die Straßen.

Der Eindruck,

den die Persönlichkeit des Königs bei der Ankunft auf dem Bahnhof machte, war der einer sympathischen ruhigen Haltung. Er trug die serbische Uniform ohne Orden. Es fiel auf, daß er auf die Begrüßungen in einer sehr leise gesprochenen, nur für die Allernächsten verständlichen kurzen Rede, die er ablas, antwortete. Die Begeisterung der Volksmenge ist anscheinend nicht sehr lebhaft, jedenfalls wird sie nicht stürmisch zur Schau getragen.

In der Kathedrale.

Nach Ertheilung des Segens in der Kathedrale hielt der Metropolit eine Ansprache, in der er sagte: Alles was sich auf Erden ereignet, ist nur durch den Willen Gottes möglich, so auch die Berufung des erhabenen Geschlechts Karageorgiewitsch und die Berufung König Peters. Bitten wir zu dem Allmächtigen, daß er das Wirken des erhabenen Königs Peter segne und uns König Peter viele viele Jahre erhalte, zum Wohle der Nation, damit das serbische Volk neugestärkt emporblühe.

Im Konak.

Von der Kathedrale fuhr der König nach dem neuen Konak, wo er kurz nach 11 Uhr eintraf. Inzwischen versammelten sich im Konak die Senatoren und die Abgeordneten. Senatspräsident Welimirowitsch begrüßte den König Namens der Versammlung mit einer Ansprache, in der er sagte, die Nationalversammlung, die zum erstenmal vor ihrem König vereint sei, heiße ihn herzlich willkommen. Sie sei überzeugt, daß der König den kulturellen und nationalen Fortschritt des Landes fördern werde. Bei diesen Worten brachen die Anwesenden in Zivioruse aus. Der König antwortete, indem er Allen herzlich für den warmen Willkommensgruß dankte und feierlichst erklärte, im Einvernehmen mit der Nation regieren zu wollen. Er bitte die Versammlung, überzeugt zu sein, daß er sein gegebenes Versprechen loyal halten werde. Der König schloß mit dem Rufe: „Hoch das serbische Volk!" Hierauf reichte der König einem jeden der Anwesenden die Hand. Als der König auf dem Balkon erschien, wurde er mit andauernden Ziviorufen begrüßt. Der König dankte durch Nicken mit dem Kopfe und zog sich dann in seine Gemächer zurück. Nachmittags machte der König mit dem Obersten Natolitsch einen Rundgang durch die Stadt. Der König wurde überall lebhaft begrüßt.

Am Abend.

* Belgrad, 25. Juni. (Abends.) Es herrscht Festesstimmung. Die Straßen sind stark belebt. Vor dem Konak herrscht den ganzen Tag über großes Gedränge. Im Garten des Konak spielt eine Militärkapelle. Auch auf den Plätzen der Stadt wird Musik gespielt, wobei getanzt wird. In den Häusern werden Vorbereitungen für die Illumination getroffen. Auf der Spazierfahrt durch die Stadt wird der König von Oberst Nawitsch begleitet, der Adjutant des Königs Alexanders vor dessen Verheirathung war. Die Ausfahrt des Königs, die ohne Eskorte erfolgte, machte auf die Bevölkerung den besten Eindruck. Die Stadt war Abends festlich beleuchtet. Um 9½ Uhr traf ein von Studenten und Landleuten gebildeter Fackelzug, den eine Abtheilung Cavallerie eröffnete, im Konak ein, wo lebhaftes Gedränge herrschte. Nachdem der Zug hielt, erschien der König, umgeben von den Ministern auf dem Balkon, wo er mit stürmischen Ziviorufen begrüßt wurde. Nachdem mehrere Lieder vorgetragen waren, verlas der König eine Rede, in welcher er ausführte, er werde gemäß den Traditionen der Karageorgiewitsch und gestützt auf 45jährige im Auslande gesammelte Erfahrungen darnach trachten, dem Volke zu geben, was es benöthige. Der König schloß mit einem Hoch auf das serbische Volk, das mit begeisterten Ziviorufen erwiderte. Nachdem noch einige Lieder vorgetragen, zog sich der König zurück. Der Fackelzug marschirte zum Tarassiaplatz, wo er sich auflöste.

Der englische Gesandte

in Belgrad, Bonham, wird in kürzester Zeit wieder auf seinen Posten zurückkehren und dem König die Mittheilung machen, daß ihn die englische Regierung formell anerkenne. Mit dieser Mittheilung wird er jedoch in energischer Form den Rath verbinden, im Interesse seines Landes eine strenge Untersuchung über alle seiner Thronbesteigung vorausgegangenen Vorfälle einzuleiten und die im öffentlichen Gerichtsverfahren schuldig Befundenen der Strafe zuzuführen.

Verschiedene Meldungen.

H. Wien, 25. Juni. Die Schwestern der ermordeten Königin Draga sind gestern nach der Schweiz abgereist und gedenken sich vorläufig in Zürich aufzuhalten.

Buntes Feuilleton.

— **Verkaufte Ehemänner.** Einen außergewöhnlichen Tauschhandel machten, wie eine englische Wochenschrift erzählt, vor einiger Zeit zwei Frauen der Mittelklasse in Birmanghham; da sie nicht zufrieden waren mit dem Loos, das sie in der Ehelotterie gezogen hatten, tauschten sie ihre Männer aus; aber eine der Frauen, eine geborene Schottin, bestand noch auf einer besonderen Prämie von 400 ℳ, weil ihr Mann, der viel schmächtiger als der Gatte ihrer Freundin gebaut war, bedeutend weniger zu erhalten kostete. Nach vielem Feilschen wurde der Handel zur passiven Befriedigung der Männer geschlossen, die augenscheinlich glaubten, daß jeder Wechsel nur Besseres bringen könne. Ein Bewohner Liverpools hinterließ seiner Wittwe nach seinem Tode eine Gastwirthschaft. Da sie mit ihren Kräften allein das Geschäft nicht befriedigend fortsetzen konnte, sah sie sich nach einem Manne um und fand schließlich in der Person eines Walliser einen nach ihrem Wunsch. Leider war der Erwählte schon verheirathet, aber die Wittwe ließ sich dadurch nicht abschrecken, trat mit seiner Frau in Verhandlung, und diese gab ihre Zustimmung, ihren angeblichen Herrn und Meister gegen eine Geldentschädigung abzutreten, was schließlich auch zur Befriedigung aller Betheiligten geschah. Auf einem Jahrmarkt in Brünn traf der Mitarbeiter des englischen Blattes einst einen Riesen, einen Engländer von über 7 Fuß Größe, der von seiner früheren Frau an die Besitzerin einer umherreisenden Schaubude für 840 ℳ verkauft worden war. Diese hatte ihn nicht nur zum Hauptanziehungsstück ihrer Bude, sondern auch trotz des dagegenstehenden Gesetzes auch zu ihrem Gatten gemacht und der schwache und gutmüthige Riese hatte sich phlegmatisch dazu hergegeben. Ein gewisser Charles Pelier, der von Jahrmarkt zu Jahrmarkt als dicker Mann fuhr, hatte im Laufe seines „Berufs" nicht weniger als vier Frauen geheirathet. Er war jedoch ein Blaubart wider Willen; denn jede seiner ersten drei Frauen hatte, wenn er durch einen dickeren Nebenbuhler ersetzt wurde, ihn ihrer Nachfolgerin überliefert. Er starb bald nachdem seine vierte Besitzerin ihn geheirathet hatte. Eine Bostoner Wittwe lernte einst einen Herrn kennen, der ihrem verstorbenen Mann sprechend ähnlich war. Sie bot ihm deshalb ihre Hand an, und er wäre ihren Wünschen auch gerne entgegengekommen, wenn er nicht leider schon verheirathet gewesen wäre. Die Wittwe suchte sich also mit der Frau zu verständigen und fand auch dort das gewünschte Entgegenkommen. Die Frau beantragte und erhielt eine Scheidung wegen Unverträglichkeit, und gegen eine jährliche Rente von 3000 ℳ trat sie den Mann an die Wittwe ab. Eine Gattenauktion fand gegen das Ende des 18. Jahrhunderts in Manchester statt. Eine Frau Namens Price führte ihren Mann auf den Marktplatz und verkündete öffentlich, sie wolle ihn an den Meistbietenden verkaufen. Der Mann schien die Sache als einen kolossalen Spaß aufzufassen und zählte seine Fertigkeiten auf, die sich vom Stiefelnmachen bis zum Flötenspielen erstreckten. Dann begann die Auktion; es erfolgten mehrere Angebote, und er ging schließlich für 20 ℳ, ein paar Hühner und einen neuen Anzug in andere Hände über. Im Jahre 1774 wurde der Ausrufer in Leeds von Mrs. Johanna Cruttley ersucht, den Verkauf ihres Mannes öffentlich zu verkünden. Er wurde von dem Beamten als guter Zimmermann und sehr ergebener Gatte geschildert. Er wurde richtig in einem Gasthaus zum Verkauf gestellt, aber trotz der Oeffentlichkeit der Auktion und seiner häuslichen Tugenden brachte er nur 5 ℳ und eine Gallone Wachholderbranntwein.

Wasserstandsnachrichten vom Monat Juni.

Pegelstationen vom Rhein:	Datum: 20.	21.	22.	23.	24.	25.	Bemerkungen.
Konstanz		4,06	4,13	4,15	4,15		
Waldshut	3,04	3,08	3,22	3,48	3,24	3,15	
Güttingen	2,63	2,61	3,08	3,04	2,83		Abds. 6 Uhr
Kehl	3,02	2,99	3,01	3,44	3,30		M. 6 Uhr
Lauterburg	4,55	4,53	4,52	4,58	4,98		Abds. 6 Uhr
Maxau		4,46	4,45	4,63	4,83		2 Uhr
Germersheim		4,43	4,34	4,35	4,71		B.-P. 12 Uhr
Mannheim	4,15	4,08	4,03	4,00	4,22	4,44	Morg. 7 Uhr
Mainz	1,42	1,35	1,30	1,26	1,30		F.-P. 12 Uhr
Bingen		2,06	2,02	2,00	1,98		10 Uhr
Kaub	2,41	2,35	2,28	2,26	2,28		2 Uhr
Koblenz		2,51	2,44	2,40	2,36		10 Uhr
Köln	2,68	2,55	2,45	2,39	2,32		2 Uhr
Ruhrort		1,97	1,86	1,78	1,73		6 Uhr
vom Neckar:							
Mannheim	4,19	4,04	3,98	3,95	4,14	4,38	V. 7 Uhr
Heilbronn	0,54	0,50	0,65	0,69	0,65	0,60	V. 7 Uhr

Wasserwärme des Rheins: 14° R.

Verantwortlich für Politik: Chefredakteur Dr. Paul Harms,
für Lokales und Provinzielles: Ernst Müller,
für Feuilleton und Volkswirthschaft: Georg Christmann,
für den Inseratentheil: Karl Apfel.
Druck und Verlag der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei
G. m. b. H.: i. V.: Ernst Müller.

Die schmutzigsten Schürzen,
die schmutzige Küchen- und Leibwäsche kann von keinem Waschmittel leichter, rascher und bequemer gereinigt werden, als durch Kochen mit der überall so beliebten Gloth's Teigseife. Gibt der Wäsche einen angenehmen Geruch. Preis per Packet 20 ₰. Fabrikant: J. Gloth, Hanau a. M.

Anzeigen für den Mannheimer General-Anzeiger sowie alle existirenden Zeitungen besorgt zu Originalpreisen unter Gewährung der höchsten Rabatte die Annoncen-Expedition
Haasenstein & Vogler, Mannheim, E 2, 18.
Rath in Insertionsangelegenheiten, Entwürfe und Kostenberechnungen gratis. 10804

Alfred Lion, Frankfurt a. M. Goethestraße 28.
Bronzen, Uhren, Emaille, elektrische Lampen, feine Portefeuillewaaren sowie sonstige 10173 kunstgewerbliche Gegenstände.

MARCHIVUM

MAGGI'S **Tapioca-Julienne-Suppe** mit der Schutzmarke
ist sehr wohlschmeckend u. kräftig.
Ein Würfel zu 10 Pfg. reicht für 2 Teller.
KREUZ-STERN
1785

Bekanntmachung.

Die Reichstagswahlen betr.

Nr. 24185. Nach der heute gemäß § 26 des Wahlreglements gefertigten Zusammenstellung des Wahlergebnisses in den zum XI. bad. Wahlkreise gehörigen Orten der Amtsbezirke Mannheim, Schwetzingen und Weinheim haben bei der am 16. d. Mts. vorgenommenen Reichstagswahl 41,668 Wähler abgestimmt.

Von den gültig abgegebenen Stimmen fielen auf:

1. Herrn Stadtrath August Dreesbach in Mannheim	20,037
2. Herrn Generalkonsul Karl Reiß in Mannheim	12,250
3. Herrn Amtsgerichtsdirektor Josef Gießler in Mannheim	7,104
4. Herrn Rechtsanwalt Oskar Muser in Offenburg	2,163
Zersplittert	13

Für ungiltig erklärt wurden 101 Stimmen.

Da hiernach eine absolute Stimmenmehrheit sich nicht herausgestellt hat, wird gemäß § 28 des Wahlreglements zur Vornahme einer **engeren Wahl** Termin auf:

Donnerstag, den 25. Juni 1903, Vormittags 10 Uhr bis Nachmittags 7 Uhr

festgesetzt.

Dies wird mit dem Anfügen bekannt gemacht, daß in die engere Wahl nur die beiden Kandidaten, welche die meisten Stimmen erhalten haben, nämlich

Herr Stadtrath **August Dreesbach** in Mannheim,
Herr General-Konsul **Karl Reiß** in Mannheim

kommen, und daß nur unter diesen beiden Kandidaten zu wählen ist. **Alle auf andere Kandidaten fallenden Stimmen sind ungültig.**

Die engere Wahl findet auf denselben Grundlagen und nach denselben Vorschriften statt, wie die erste.

Mannheim, den 20. Juni 1903.

Der Wahlkommissär für den XI. Badischen Reichstagswahlkreis:
Becker.

Vorstehende Bekanntmachung des Wahlkommissärs für den XI. bad. Wahlkreis bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß. 14042

Mannheim, den 22. Juni 1903.

Bürgermeisteramt:
v. Hollander. Zepp.

Verkauf von Theer- u. Gaswasser

Das Ergebniß an Theer- und Gaswasser des städt. **Gaswerks** und zwar: 14059

Ersteres für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezbr. 1904,
Letzteres " " " 1. Okt. 1903 bis 1. Okt. 1904,
soll vergeben werden.

Gefl. Angebote wollen bis zum **15. Juli 1903** anher eingereicht werden.

Schwetzingen, den 19. Juni 1903.

Gaswerk:
Haefner. Dreiklust.

Die **Fürstl. Leiningen**'sche **Oberförsterei Eberbach** versteigert

Dienstag, den 30. Juni d. J., Vormittags 11 Uhr auf der **Antonslust** — Bahnstation Gaimühle der Königl. Preuß. und Großh. Hess. Staatsbahn — aus dem Forstdistrikt „Rennweg" in günstigster Lage ca. 15—30 Minuten von der Bahnstation entfernt:

2080 Ster eichenes Schälholz.

Lohrbach, am 23. Juni 1903.
Arnold II. 14052

Tafel-Export-Flaschen-Biere

hell und dunkel aus dem renommirten **Frankenthaler Brauhaus** direkt an Private, in jedem Quantum, frei in's Haus vom

Haupt-Depot Jacob Uhl, Telephon 2591.

Grösste Reinlichkeit, Maschinenbetrieb, Kohlensäure-Abfüllung 10988

König, Special-Stuhlgeschäft.

Mein Geschäft u. Wohnung befindet sich jetzt

Q 1, 13.

Empfehle mich im **Repariren aller Art von Stühlen, Flechten, Auflegen von Patentsitzen** 2c.

Alle Sorten Ersatztheile. 13357

Frisch vom Fang treffen heute ein:

Feinst. Jütländer Angel-Schellfische

in großen und großmittel Fischen

Ia. fetter Cabliau

im Ausschnitt

Salm, schön rothfleischig

im Ausschnitt 14060

Rothzungen

Morgen wieder frische Sendung

Geflügel

und empfehle besonders:

junge Gänse
(zartes Fleisch, sehr preiswerth)

Poularden, junge Hahnen, Suppenhühner

Außerdem empfehle mein reichhaltiges Lager in:
französischen und deutschen Weichkäsen wie:
Gervais — Neuchateler — Camenbert — Fromage de Brie — Münsterkäse.
! Neu eingeführt !
Feinster Weisslacker Rahmkäse
(vorzüglicher Bierkäse).

Johann Schreiber.

Zilke & Co., Hansa-Haus, **D 1, 7/8,** Hutfabrik,

empfehlen beste **in- u. ausländische Fabrikate** in

Filz- u. Strohhüten

Niederlage von Möckels Real Homburg Hats. 13323

Filze für alle techn. Zwecke. Dänische Lederanzüge.

Garten-, Wasser- und Hochdruckschläuche

in vorzüglich bewährten Qualitäten 13800

Mannheimer Gummi-, Guttapercha- und Asbestfabrik

D 1. 13. Schwetzingerstr. 117/127.

Adlerapotheke, Mannheim, H 7, 1.

Telephon Nr. 2782.

Verehrliche Einwohnerschaft Mannheims mache ich ergebenst darauf aufmerksam, dass mir von Grossherzogl. Ministerium d. J. die Berechtigung zum Weiterbetrieb der

Adler-Apotheke

verliehen worden ist und dass ich diese Apotheke nunmehr übernommen habe. Dieselbe bleibt in dem seitherigen von mir käuflich erworbenen Gebäude H 7, 1.

Hochachtend
W. Kley, Apotheker.

13924

Mannheim, im Juni 1903.

Die

„Berliner Börsen-Zeitung"

anerkannt bestunterrichtetes und ältestes Börsen- und Handels-Fachblatt Deutschlands, zugleich politische Zeitung nationalliberaler Richtung, 12mal in der Woche erscheinend, ladet hierdurch zum Abonnement auf das 3. Quartal 1903 ein.

Probenummern werden auf Wunsch für die Dauer von 8 Tagen gern gewährt, jedoch nur **direct** von der

Expedition
Berlin W., Kronenstrasse 37.

13954

Großherzoglich Badische Staatseisenbahnen.

Die Lieferung des Bedarfs an **Bahnwarts-Dienstkleidern** für die Jahre 1904, 1905 und 1906 soll im öffentlicher Verdingung vergeben werden.

Die Anfertigung dieser Dienstkleider muß im Großherzogthum Baden erfolgen. Angebote hierauf sind schriftlich, verschlossen und mit der Aufschrift **„Bahnwartsdienstkleider"** versehen, bis spätestens **Dienstag, 30. Juni lfd. Js., Vormittags 10 Uhr,** anher einzureichen.

Lieferungsbedingungen u. Angebotsbogen werden auf portofreie Anfrage abgegeben.

Musterstücke liegen bei unserer Kleiderkammer zur Ansicht auf. Zusendung der Musterstücke findet nicht statt. 13917

Karlsruhe, den 16. Juni 1903.

Großh. Verwaltung der Eisenbahnmagazine.

R 4, 23. R 4, 23.

Versteigerung.

Im Auftrage versteigere ich **Freitag, den 26. ds. Mts., Nachmittags 2 Uhr** anfangend, Lit. **R 4, 23** gegen Baarzahlung folgende Gegenstände als: 7725

Bettladen mit Matratzen, Bettung, **2 Kleiderschränke**, 1 Küchenschrank, 1 Ladenschrank, 1 Theke, 1 Auslagekasten 1 Herd, 1 Badewanne, 1 Canapee, Tische, Stühle und sonst Verschiedenes.

M. Hild, Auctionator, G 7, 38.

Fortsetzung der 7724

Fahrniß-Versteigerung in R 6, 7

Donnerstag, den 25. Juni c., Nachmittags 2½ Uhr.

Mannheim, den 25. Juni 1903.

Karl Becker, Waisenrath, B 2, 5.

Zwangs-Versteigerung.

Freitag, den 26. Juni 1903, Nachmittags 2 Uhr werde ich im Pfandlokal dahier gegen baare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:

2 Ladentheken, 1 Kassenschrank, 2 Schreibtische, 1 eiserne Drehbank, sowie Möbel und Einrichtungsgegenstände verschiedener Art.

Darnach anschließend am Pfandorte mit Zusammenkunft im Lokale Q 4, 5:

Weiß- und Rothweine, verschiedene leere Fässer, 1 Kassenschrank und Sonstiges mehr. 7726

Mannheim, 25. Juni 1903.

Weber, Gerichtsvollzieher, C 2, 7.

T 6, 1 Versteigerung. T 6, 1

Im Auftrag versteigere ich **Donnerstag, den 25. ds. Mts. Nachmittags 2 Uhr** anfangend, Lit. T 6, 1, im Laden gegen Baarzahlung folgende Gegenstände, als:

Bilder, Spiegel, 1 Regulateur, **Küchengeräthschaften**, 1 Küchenschrank, 1 Tellerbrett, 1 Anricht, Bettladen mit Rost u. Matratzen, Bettung, versch. Kleiderschränke, 1 Vertikow, 1 Trumeau, 1 Büffet, 1 Lüster, 1 Waschkommode mit Marmor u. Spiegelaufsatz, Nachttische, 1 Commode, 1 Nähtisch, 1 Blumentisch, 1 Schreibpult, 2 Canapees, 1 Badewanne, [ ] Tische, runde Tische und sonst Verschiedenes 7675

M. Hild, Auctionator, G 7, 38.

Die Gegenstände können vorher angesehen werden.

Erfahr. Kaufmann ges. Alters übernimmt: Neuanlagen, Nachtr. u. Abschlüsse v. Büchern, Vermittl. v. Vergl. u. Zahlungsstundungen. Ia. Refer. Mäßige Berechnung. Briefe u. M. M. No. 4486b an die Exped.

Damen finden discrete und liebevolle Aufnahme bei **Frau Bürgi,** Hebamme, **Colmar.** Judengasse 4. 6805

Blaufelchen
Hochfeine Tafel 4066b
Schellfische
Cabliau, Rothzungen
Tafel Krebse
Ostsee Krabben
Crevettes
Matjes Häringe
Malta Kartoffeln.
Alfred Krabowski
D 2, 15. Telephon 2190.

Rheinsalm
Blaufelchen
Tafelzander
Schellfische
Cabljaue, Merlans
Rothzungen
u. s. w. 7727

Hochf. Matjes-Häringe
Gund, D 2, 9. R 7, 27.

Junge Gänse
von **4½ Mk.** an,
Tauben von 50 Pfg. an
Hahnen „ 100 „ „
Suppenhühner, Poularden Capaunen etc. 7728
Reh
Wildschwein Pfd. 70 Pfg.
Fluss- u. Seefische
J. Knab, E 1, 5. Breitestr.

Damen finden f. Aufnahme unt. strengster Discretion bei Frau **Schmiedel,** Hebamme, **Weinheim,** Mittelgasse 41. 6361

Apollo-Theater.

Donnerstag, 25. Juni 1903, Abends 8½ Uhr:
Letztes Gastspiel des „Berliner Apollo-Ensembles":
„Frau Luna" Große Ausstattungsoperette in 5 Bildern von Bolten-Bäckers. Musik von Paul Linke.
1. Bild: In der Dachstube. 2. Bild: Im Luftballon. 3. Bild: Auf dem Mond. 4. Bild: Im Reiche der Feen. (Auftreten des berühmten Elektrischen Ballets.) 5. Bild: Apotheose.
Gastspiel des Electr. Ballets v. Theatre Folies Bergère in Paris.
Gewöhnliche Eintrittspreise; Vorverkauf gültig. 14061
Tageskasse von 10—12 Uhr und 3—5 Uhr offen.

Zuschneide- und Näh-Institut

Grünbaum, G 5, 1, 3. Stock.

Perfekte Ausbildung im Zuschneiden, Musterzeichnen und Nähen der feinen Damengarderobe, ohne jede Vorkenntniß.

Monatliche Kurse. 1. Monat 20 M., jeder weitere 10 M.,
Reform- u. Empirekleider. Garantie für tadellosen Sitz.
Eintritt 1. und 15. jeden Monats. 13581

Kopfwaschen für Damen

nach bestem hygienischen Verfahren.

Anfertigung aller Haararbeiten
in feinster Ausführung. 14036

Parfümerien und Toilettengegenstände

Christian Richter,
D 4, 17.

Specialität für Damenfrisieren u. Haarpflege.

Da mein Haus verkauft ist

und bald in andere Hände übergeht, werden die noch vorräthigen 13811

Galanterie-Waaren jeder Art,
Fächer,
Schmuck- und Lederwaaren 2c.

zu **jedem annehmbaren Preis** abgegeben.

Gebr. Engelberger, P 1, 9.

Die **Laden-Einrichtung** wird ganz oder getheilt billig verkauft.

Telephon No. 2787

Josef Blum, D 1, 13

(früher Hugo Jonas) 14022

Special-Geschäft

für Küchen-Einrichtungen und Geschenkartikel.

Thiele & Höring, Heidelberg

Techn. Bureau für Wassergewinnung

Brunnen-, Schacht- und Stollenbau

Tiefbohrungen

auf Wasser, Mineralien, Mineralwasser 2c.

Projekte und Kostenanschläge auf Verlangen.

Prima Referenzen. 13846

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mittheilung, daß unser innigstgeliebter Gatte, Vater, Bruder, Schwager, Onkel, Schwiegervater u. Großvater

Franz Michael Eff

am Mittwoch Mittag 12 Uhr im Alter von 60 Jahren 8 Monaten nach kurzem aber schwerem Leiden verschieden ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Elisabetha Eff geb. Oßwald.

Mannheim, (J 7, 9) den 25. Juni 1903.

Die Beerdigung findet am **Freitag, Nachmittags 4 Uhr,** von der Leichenhalle aus statt. 4469b

Statt besonderer Anzeige.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die Mittheilung, daß unser lieber Bruder, Onkel, Schwager und Vetter, Herr 14057

Heinrich Hirtler

nach schweren Leiden gestern in **Offenburg** gestorben ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Carl Hirtler.

Mainz, Rotterdam, Freiburg i. B., Endingen, den 28. Juni 1903.

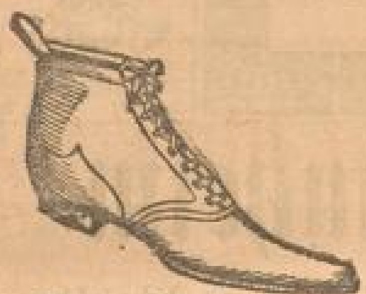
MARCHIVUM

Unsere Firma

Damen-Knopfstiefel,
moderne Façons.
Kalbleder, sehr bequem . . . M. 7,50
Satin Kalbleder Goodyear Welt „ 11,50
Prima Chevreau, leicht . . . „ 9,50

Damen-Schnürstiefel.
Echt Boxcalf, das Allerbeste . M. 8,50
Kalbleder, Goodyear Welt . . „ 9,50
Farbig echt Ziegenleder . . „ 7,50

Herren-Schnallenstiefel.
Ia. Wildross, Spiegelblatt . . M. 9,80
Wichs-Kalbleder, Ersatz für Handarbeit . . . . „ 13,75



Herren-Schnürstiefel.
Prima Wildross, beste Qualität M. 8,20
Braun Ziegenleder, sehr bequem „ 8,75
Ia. Boxcalf, eleg. Promenaden-Stiefel . . . . „ 10,50

besitzt die bedeutendsten deutschen Schuhwaarenfabriken in BURG bei Magdeburg, beschäftigt 1500 Arbeiter und Beamte und unsere Produktion beträgt allwöchentlich 22 000 Paar Schuhe und Stiefel. Bei der Verarbeitung durchaus guten Materials sind wir in jeder Beziehung mit unseren Erzeugnissen auf der Höhe der Zeit, doch erlaubt es unsere hervorragende Produktivität, sowie der Umstand, dass wir unsere Fabrikate in allen Theilen des deutschen Reiches durch 72 eigene Geschäfte ausschliesslich direkt an das Publikum zum Verkauf bringen, unseren Kunden in der Preisstellung die denkbar grössten Vortheile zu gewähren.

Das sind Thatsachen und vollgiltige Beweise unserer Leistungsfähigkeit und es liegt darum im Interesse des kaufenden Publikums,

unseren Schuhwaaren

den Vorzug zu geben.

Conrad Tack & Cie.

Filiale:

MANNHEIM

☞ nur: ☜ 14059

Q 1, 8 Breitestrasse Q 1, 8

Unterricht.

Dr. Weber-Diserens
E 5, 1 Sprachschule E 5, 1
lehrt gründlich fremdsprachliche Conversation Grammatik, Litteratur und Handelscorrespondenz. Klassen- u. Einzelunterricht von 9 Uhr morgens bis 10 Uhr abends.

Französisch
Französischen Unterricht ertheilt H. René 3978b Schwetzingerstr. 20, III. St.

English Lessons.
Specialty: Commercial Correspondence. 5598
H. E. Ellwood, E 1, 8.

Ecole française
P 1, 7
Conférence sur le Barbier de Séville, ce soir 25. Juin de 6 à 7 ou de 8 à 9 heures.

Englisch.
Gründlichen Unterricht in allen Fächern ertheilt W. Mackay (Engl.), S 1, 2, Breitestr. 5548

Violin-Unterricht wird ertheilt. 4685 U 5, 1, 1. St. rechts.

Vermischtes

Gebild. Fräulein, 22 J. alt, von angenehmen Aeußern, aus achtbarer Familie, jedoch ohne Vermögen, sucht sich mit einem gebildeten, aufrichtig denkenden Herrn zu verheirathen. Anonym unberücksichtigt. — Off. u. F. E. Nr. 4663 an die Exped. ds. Bl.

Reisebegleiter gesucht.
Für eine 14tög. Tour durch die Welt-Schweiz wird ein Theilnehmer gesucht. Offert. u. Nr. 4463b an die Exped. dss. Blts.

Beamter sucht **Haus-Verwaltung** zu übernehmen. Offerten unter Nr. 4459b an die Exp. ds. Bl.

Stiller Theilhaber
mit einem Kapital von 10,000 M. zur Uebernahme eines rentablen Geschäfts, von tücht. Kaufmann gesucht. Gefl. Angebote unter L. K. 14064 an die Exped. d. Bl.

Ankauf

Briefmarken
Sammlungen in jeder Werthhöhe, Raritäten, ganze Händlerläger, Speculationsvorräthe etc. werden gegen 14045 **sofortige Baarzahlung** zu kaufen gesucht. Angebote werthloser Marken dankend abgelehnt. Offerten mit genauer Angabe des Objektes u. Preis bitte zu adressiren: **Siegfried Scheuer, Bad Nauheim, Parkstr. 12.**

Gebraucht. kleinerer Ausstellungsschrank
zu kaufen oder miethen gesucht. Offerten unter Nr. 7632 an die Expedition ds. Bl. erbeten.

Ein **Garten** zu kaufen ges. ev. gegen einen Neubau einzutauschen. Off. unter Nr. 4460b an die Expedition.

Getrag. **Herren- u. Frauenkleider, Schuhe und Stiefel** kauft **Lud. Herzmann,** 30046 **E 2, 12.**

Einstampf-Papier.
alte Bücher, Akten etc. etc. kauft unt. Garantie des Einstampfens **Wilh. Kahn,** Magazin **R 7, 12.** Wohnung **S 6, 39,** 3. St.; Telephon 1386

Verkauf

Pianino
schwarz, in vortrefflicher Tonfülle zu verkaufen. 7710
Näheres in der Exped. ds. Bl.

Billard,
französ., ganz neu hergerichtet, zu verkaufen. **Alte Hafenstr. 9, Ludwigshafen.** 4672b

Gelegenheitskauf.
1 Pianino, 1 Divan mit 2 Fauteuil, 1 Spiegelschrank, sowie versch. Möbel billig zu verkaufen.
7704 **Sohn, G 2, 19.**

Blaues **Foulard-Kleid** billig zu verkaufen.
Näheres im Verlag. 4685b

Schönes Vogelhaus
mit oder ohne Vögel billig zu verkaufen. U 5, 20, 2. St.

Gebr. Bettstelle und Sprungfeder-Rahmen preiswerth zu verk. Anzusehen bis 3 Uhr Kath. Seckenheimerstr. 76.

Circa 15 Zentner Bohnen und Linsen
für Futterzwecke, bill. zu verk. Näheres im Verlag. 4664b

Zurückgesetzte Salongarnitur
preiswerth zu verkaufen. Näheres **Q 5, 4.** 7715

Gelegenheits-Kauf für junge Eheleute.
Salon-Möbel in braunem Nußbaum, gewichst, 4 gepolsterte Stühle, 2 Sessel, 1 Sopha in bestfarbenem braunem Plüsch mit Ueberzügen, 2 Paar schwere Plüschvorhänge, Tisch, Trümeau mit schwerem Consoln, gut erhalten, ferner 1 persischer Ottoman-Teppich auf 5 Meter, billig zu verkaufen. Näheres bei **Serf & Breiter, K 2, 11.** 7700

Deutscher Schäferhund (Wolfshund)
10 Monate, prämiirt Mannheim und Neustadt a. H., sehr preiswürdig abzugeben. 7697
Ludwigshafen a. Rh., Markstraße 26.

Schottische Schäferhunde,
goldb., reinrassig, großart. Thiere, ganz billig abzugeben. 7722
Friedrichstraße Nr. 29, Käferthal.

Stellen finden

Bautechniker-Gesuch.
Wir suchen einen in Hochbauberechnungsarbeiten bewanderten **Bautechniker** auf einige Monate sofort zu engagiren. 7635
Meldungen unter Beischluß des Nachweises über die geforderte Befähigung an die unterfertigte Dienststelle.
Rosengarten-Baubureau, R 7, 29. **Söhner.**

Ein junger **Hausbursche** gesucht. **N 3, 16.**

Bekanntmachung.
Die Besetzung der Badmeisterstelle im Volksbrausebad Waldhof betr.
Nr. 19604 I. Für das neu erstellte Volksbrausebad im Stadttheil Waldhof ist die Stelle eines Badmeisters mit einem Anfangsgehalt von 1200 Mk. pro Jahr alsbald zu besetzen. Gelernte Schlosser und Installateure werden bevorzugt.
Bewerbungen sind unter Anschluß von Lebenslauf und Zeugnissen bis längstens 1. f. Mts. hier einzureichen.
Mannheim, den 24. Juni 1903.
Bürgermeisteramt: Ritter. Schieß.

Verb. „Reform“ Mannh. N 1, 16. Nur der. Schriftl. Aufträge zur Besetzung v. kaufm., techn. u. privaten Stell. jed. Richtung. Dankschr. Referenzen. 7713

Eine hiesige größere Cigarrenfabrik sucht zum baldigen Eintritt einen geübten **Sortirer,** der sich speziell gut auf das Mustermachen versteht. Offerten mit Zeugnißabschriften unter G. B. 7698 an die Exped. d. Bl.

Ein tücht. **Maler u. Tüncher** als Geschäftsführer, am liebsten verheirathet, bei hohem Gehalt per sofort gesucht.
Zu erfragen in der Expedition ds. Blattes. 7707

Tüchtige, gelernte **Anstreicher**
gegen hohen Lohn gesucht. 14063
Griesbach & Großmann, Strassburg i. E., Schiltigheimerstaden 41.

Tüchtige, selbständige **Monteure**
sofort gesucht. 7716
Rothe & Luft.

Bis 1. Juli gesucht **jüng., kräft., braves Mädchen** zur Beihülfe in der Küche.
7680 **Evang. Hospiz** U 3, 23.

Gesucht per 1. August ein feines tüchtiges 4654b **Zimmermädchen.**
Näh. in der Exped. dss. Blts.

Eine Kellnerin und ein Küchenmädchen gesucht.
4648b **R 6, 1.**

Modes.
Mädchen aus achtbarer Familie als Laufmädchen ges. 4664b
J. Tauber, Pfälzer Hof.

Gute Köchinnen,
gew. Zimmermädchen, Kinderfrl., Kinderfrau, bess. Kindermädchen, Alleinmädch., welche koch. können, werden noch per 1. Juli gesucht, ein Mädchen über Tags, tücht. Mädchen sof. gesucht. 7714
Comptoir Fuhr, F 4, 6.

Stellen suchen

Tücht., erf., zuverl. **Maschinist u. Heizer** mit guten Zeugn. sucht sof. Stelle. Gefl. Off. unt. Nr. 4665b an die Exped. d. Bl.

Fräulein aus guter Familie sucht Stellung in ein bess. Kolonial- u. Delikatessengeschäft als **Verkäuferin.** Dieselbe ist auch mit Buchführung vertraut. Gefl. Offerten bittet man unter „M. Z. 100“ Hauptpost Heidelberg zu senden.

Ein **Mädchen** vom Lande sucht auf's Ziel eine Stelle für häusliche Arbeit. — Zu erfrag. 16. Querstr. 23, 2. St. l. 4659b

Ein Mädchen vom Lande sucht Stelle für Küche und Hausarbeit. 4666b
Amerikanerstr. 15, 3 St.

Herrschaftsköchin mit gut. Zeugn. ebenso eine ältere Köchin suchen Stelle als Haushälterin. 4668b
Frau Böhrer, J 3, 1.

Läden

H 7, 38, Laden
mit anstoßendem Zimmer sofort zu verm. Näh. Laden. 7473

Bäckerei.
In bester Lage Ludwigshafens ist eine gutgehende Bäckerei sofort zu vermiethen od. zu verkaufen. Näheres an der protestantisch. Kirche Nr. 7, 1. Schäfer, 2. St.

Breitestraße.
Großer Laden mit 2 Schaufenstern per 1. Oktober a. cr. zu vermiethen. 7729
Näheres U 1, 18, im Laden.

Laden
3 Abtheil. mit 2 großen Schaufenstern, f. Metzgerfiliale, Friseure, Feinbäckerei zu vermiethen.
Näh. bei **Helfenstein & Geisel,** 5 **Elisabethstraße.** 7712

Zu vermiethen

H 1, 1 Vorderhaus, 1 Zim. u. Küche zu verm. Näheres **Mannheimer Actienbrauerei,** B 6, 15. 7720

B 6, 11 2 u. 3 Zim.-Wohnung mit Küche zu verm. Näheres **Mannheimer Actienbrauerei,** B 6, 15. 7719

O 4, 6.
Die bisher von einem Zahnarzt inne gehabte Balkon-Wohnung, 2 **Treppen,** 19 b. Oktbr. anderw. z. v. Ebendas. 3 **Treppen** 4 Zim., Küche, Speisk., Kell. zus. od. geth. z. v. Näh. Friseurgesch. **P 3, 13.**

Friedrichsring, U 4, 13
per 1. Oktbr., 3. Stock, Eckhaus, 5 Zim., Bad u. Zubeh. zu verm. Näh. 4. Stock rechts. 4666b

G 7, 35 Mansardenwohnung zu vermiethen.

J 3, 21 2. St., 2 Zimmer und Küche per 1. August zu vermiethen. 4656b

U 1, 10 schöne Wohnung, 4 Zimmer, Küche mit Zubehör per 1. Oktober zu vermiethen. Näh. part. 7718

U 3, 17 Friedrichsr.
3 Zimmer-Wohnung mit allem Zubehör zu vermiethen. 7702
Näheres parterre.

U 5, 9 Hinterh., 2 Zimmer u. Küche zu verm. 7705

Schwetzingerstr. 27, 2 Zimmer-Wohnung, Küche und Zubehör zu vermiethen. 7721

Rennershofstr. 20 vis-à-vis dem Schlachthaus, 3 Zimmer u. Küche bis 1. Oktober beziehbar zu v. 4679b

Rennershofstr. 22 2 Zim., K. u. Zubehör zu verm. Näh. part. 4668b

2 Zimmer u. Küche m. [illegible] z. v. Näh. B 4, 22, pt.

Rheinaustr. 19 2. St., sehr sch. Wohn., 6 Zim. mit sämmtl. Zubehör billig zu verm. Näheres T 4, 20. 4650b

Rheindammstr. 11, 3. Stock, 2 Zimmer u. Küche billig z. v. Näheres **T 4, 20.** 4651b

Werderstr. 2 2 Zimmer mit Zubeh. per 1. Juli oder später zu vermiethen.
Näh. D 3, 5, 1 Tr. 4677b

Werderpl. Nr. 7 parterre, drei Zim., Küche, Speisekammer zu verm. 4692b

Gr. Merzelstr. 27a, 2 Zim. u. Küche sof. od. spät. zu verm. 4696b

Möbl. Zimmer

B 5, 17|18 2 Part.-Zim. unmöbl. z. v.

B 6, 30|31 einf. möbl. Zim. m. gut. Pension an anständ. Fräulein zu verm. Näheres **Restaurant.** 4678b

D 2, 15 3 Tr., 1 möbl. Zim. mit oder ohne Pens. zu vermiethen. 4658b

M 5, 2 2 Tr., ein gut möbl. Zim. sof. zu v. 4671b

O 5, 1
eine Treppe hoch links, hübsch möbl. Zimmer zu verm. 4647b

Q 3, 15 2. St., sch. möbl. Zim. billig zu verm. 4674

Q 5, 2, 1. Stock
1–2 sch. möbl. Zim. z. v. 7699

Q 7, 20 1 Tr. (nahe Bahnhof) [illegible] möblirtes Zimmer an besseren Herrn per 1. Juli zu vermiethen. 4670b

T [illegible] 3 Tr., 1 evtl. 2 gut möbl. Zim. m. sep. Eing. an sol. Herrn z. v. [illegible] 4667b

T 2, 16 1 Tr., fein möbl. Zim. sof. oder sp. zu vermiethen. 4685b

U 5, 23 3 Tr. hoch, gut möbl. Zim. zu verm.

[illegible] 1 Tr., [illegible] möbl. Zim., sep. Eingang, sofort oder 1. Juli z. v.

[illegible] 3 Tr., sch. möb. [illegible] z. v.

[illegible] 1 Tr., [illegible] möbl. Zim. an sol. Herrn z. v.

Ein bess. [illegible] Herr od. Dame schön möbl. Zimmer billig. Offerten unt. F. S. 4643 an die Exped. d. Bl.

Anfertigung
von Damen- und Kinder-Garderoben.
Solide Arbeit, prompte Bedienung zusichernd.
Frieda Mühlberger,
Kleidermacherin, S 6, 5.

Kopfwasser
(Brennesselwurzel u. Zwiebel-destillat)
langjährig erprobtes Mittel gegen Haarausfall, bewirkt einen gesunden, kräftigen Haarwuchs, macht die Haare weich und glänzend. Bei Einkauf verlange man ausdrücklich
Baumgartners Kopfwasser.
Zu haben in den meisten Friseurgeschäften. 7509

Ortskrankenkasse der Dienstboten Mannheim
Stellenvermittelung für häusliche Dienstboten.
Häusliche Dienstboten, als: Köchinnen, Zimmermädchen, Kindermädchen ꝛc. erhalten jeden Tag **unentgeltlich** von der Orts-Krankenkasse der Dienstboten O 3, 11/12, Stellen vermittelt. Von den Dienstherrschaften wird als Ersatz für baare Auslagen 1 Mk. pränumerando erhoben. 27677
Die Verwaltung: Kempf.

Turn-Verein Mannheim.
Gegründet 1846 (E. V.)
Am Freitag, den 26. dſs. Mts., Abends 10 Uhr, nach dem Turnen, findet in dem Kneipzimmer unserer neuen Turnhalle eine 14060
Mitgliederversammlung
mit der Tagesordnung: Vorbesprechung unserer am 27. stattfindenden ordentlichen Mitgliederversammlung statt, wozu wir unsere verehrl. Mitglieder bitten, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen.
Mehrere Mitglieder.

Grosser
Räumungs-Verkauf
in allen Abteilungen unseres grossen Lagers.

Geleitet von dem Prinzip, möglichst zu jeder Saison nur frische, neue Genres vorlegen zu können, haben wir uns entschlossen, jetzt schon, um mit unseren grossen Lägern zu räumen, einen Rabatt von

20%

14020

auf **sämtliche Artikel** zu gewähren, welcher sofort an der Kasse in Abzug gebracht wird.
Besonders machen auf grosse Posten **Damen-Wäsche** aufmerksam.
Zurückgesetzte Waren sind in allen Abteilungen teilweise bis
auf die Hälfte im Preise reduziert
und zur bequemen Uebersicht auf Tischen ausgelegt.
Verkauf nur gegen bar.

Gebrüder Lindenheim
E 2, 17, Planken. — Telephon 2323.

Handels-Curse
von **Vinc. Stock**
Mannheim, P 1, 3.
Alle Arten Buchführung, Wechsel- u. Effektenkunde, Kaufm. Rechnen, Stenogr., Korrespon., Kontorpraxis, Schönschr., Rundschrift, Maschinenschr. etc.
I. Institut am Platze.
Unübertr. Unterrichtserf. Von tit. Persönlichkeiten aufs Wärmste empfohlen.
Unentgeltliche Stellenvermittlung.
Prospecte gratis u. franco.
Für Damen separate Räume.

Birken-Kopfwasser
hilft am besten gegen das Dünnwerden der Kopfhaare, kräftigt die Kopfhautporen, so daß sich kein Schinn wieder bildet. Ist allein echt zu haben à Flasche M. 1.50 in der
Medicinal-Drog. z. rothen Kreuz
gegründet 1888
Th. von Eichstedt, N 4, 12, Kunststraße. 7687

Damen-Kopfwaschen
Mk. 1.—
Patent-Haartrockner
Spezialität:
Haararbeiten
zur Schonung der Haare.
Hch. Seel,
Damen- und Herren-Friseur
C 2, 24, n. d. Hoftheater.

Feuerwehr-Singchor.
Heute Donnerstag, Abends ½9 Uhr
Probe
im Schulhaus K 2, II. St. Zimmer 22.
Um vollzähliges Erscheinen bittet
25960/77 Der Vorstand.

Nationalliberaler Verein Mannheim.

Die **Wahl-Agitationslokale** der **Nationalliberalen Partei** sind am Wahltage für

Wahlbezirk 2, 3, 4 u. 5: **Café zur Oper,** C 3, 21/22. Telephon 514.
" 6—11: **Gelbes Kreuz,** G 3, 6.
" 1 u. 12: **Scheffeleck,** M 3, 9 (Saal im Hof).
" 13 u. 14: **Terminus,** N 3, 12. Telephon 2512.
" 15 u. 16: **Zähringer Hof,** Q 2, 9/10. Telephon 730.
" 17: **Tannenbaum,** T 3, 21.
" 18 u. 19: **Habereck,** Q 4, 11. Telephon 1423.
" 20—22: **Drachenfels,** Tillmann-Hufen, Beilstraße 1. Telephon 565.
" 23—24: **Grünen Winkel,** Hebelstraße 19 (Ecke der Hebel- u. Nuitsstr.).
" 25—30: **Peter Metz,** Seckenheimerstraße 72. Telephon 2063.
" 31—34: **Deutsches Reich,** Lindenhofstraße 22. Telephon 1781.
" 35—41: **„Zur Sonnenblume“** an der Hildaschule, 5. Querstraße.
" 42—43: **Schwarzer Adler** in Käferthal. Telephon 1931.
" 44—45: **Zum Weinberg** in Waldhof, v. Erbrecht, Langestraße 1.
" 46—49: **Engel** in Neckarau, Kaiser Wilhelmstraße 38.

Central-Agitationslokal: Zähringer Hof, Q 2, 9/10. Telephon 730.

Unsere Partei-Mitglieder und alle Freunde der Kandidatur des Herrn General-Konsul Karl Reiß werden auf das Dringendste ersucht, sich am Wahltage zur Unterstützung der nöthigen Agitation in den oben genannten Lokalen ihres Wahlbezirks zur Verfügung zu stellen und wenn irgend möglich,

vor zwei Uhr zu wählen,

um uns dadurch die Agitation zu erleichtern. Fehle keiner, thue jeder seine Pflicht. 14017

Der Vorstand.

Die Wahlresultate werden am Wahltage Abends nach 7 Uhr in den Sälen des Ballhauses entgegen genommen.

Molz & Forbach
Schirm- u. Stock-Fabrik.
Reparatur-Werkstätte.
O 4, 6, Planken.

Bruteier u. Kücken
Italiener, rebhuhnfarbig, Minorka schwarz, Cochin ...
Geflügel-Park Wesch, Rheinaustraße 5.

Reparaturen u. Ausputzen
von Oefen und Herde aller Systeme besorgt billigst. 7706
F. Uhlenburg, Obwiesen, K 2, 5.

Zum Waschen wird angenom. Pflügersgrundstr. 9, 2. St. l.

Nähmaschinen
mit 5 Jahre Garantie verkaufen sehr billig. 45575
Steinberg & Meyer, N 3, 14.

Zum Bügeln wird angenommen K 6, 2. 45525

Ich warne hiermit Jedermann, meiner davon gelaufenen Frau E. K. Dely, geb. Baumann etwas zu leihen, da ich für nichts mehr haftbar bin. Peter Dely

Tücht. Schneiderin empfiehlt sich in und außer dem Hause. 45495
U 6, 28, 2. St. rechts.

Kleidermacherin empfiehlt sich im Anfertigen von Kinder- und Mädchenkleid. sow. Aenderungen.
A. Schläger, L 14, 2, 3 Tr.

MARCHIVUM